

Programm

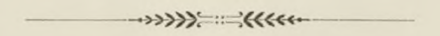
des

Schiller-Realgymnasiums

zu

STETTIN.

Ostern 1905.



INHALT:

1905. Progr. No. 181.





Bauernhaus in Alt-Reddewitz.



Bauernhaus in Gr.-Zicker.



Volkskundliches von der Halbinsel Mönchgut.

Von Dr. A. Haas.

Die an die Südostecke der Insel Rügen angegliederte Halbinsel Mönchgut nimmt seit alter Zeit sowohl in geschichtlicher, als auch in volkskundlicher Beziehung eine Sonderstellung vor den übrigen Teilen der Insel ein. Im Jahre 1252 (bez. 1276, 1290 und 1295) gelangte die nördliche Hälfte der Halbinsel, das Land Reddewitz, und im Jahre 1360 die südliche Hälfte, die Halbinsel Zicker, in den Besitz des Cisterzienserklosters Eldena bei Greifswald. Die Mönche dieses Klosters haben die Halbinsel dann germanisiert und kultiviert, wobei sie bestrebt waren, die Bewohner möglichst selbständig zu machen und von jedem Verkehr mit der Aussenwelt abzuschliessen. Dieser Zustand der Isoliertheit blieb aber auch nach dem Aufhören der etwa $2^1/_2$ Jahrhunderte währenden Klosterherrschaft fortbestehen und hat bei der weltabgeschiedenen Lage der Halbinsel erst in neuester Zeit sein Ende erreicht. Infolgedessen hat sich unter den Mönchgutern eine höchst charakteristische Volkstracht und eine grosse Zahl anderer altertümlicher Gewohnheiten, Sitten und Bräuche erhalten. Nachdem nun aber vor etwa drei Jahrzehnten Göhren und bald darauf auch Baabe und Thiessow in die Reihe der rügenschen Badeorte eingetreten sind, bröckelt von dem aus alter Zeit überlieferten Volksgute infolge der Berührung mit den Fremden von Jahr zu Jahr mehr ab, und damit ist die Gefahr nahe gerückt, dass die altmönchgutische Nationaltracht und mit ihr auch das ganze Volkstum der Mönchguter in kurzer Zeit verschwinden wird.

Mit der Erforschung der Volkskunde von Mönchgut seit mehreren Jahren beschäftigt, teile ich im Folgenden unter der Überschrift „Volkskundliches von der Halbinsel Mönchgut" einige Kapitel aus einer grösseren Arbeit mit, die ich demnächst unter dem Titel „Die Halbinsel Mönchgut und ihre Bewohner" zu veröffentlichen gedenke.

I. Zahl, Charakter und Lebensunterhalt der Mönchguter.

Die Zahl der Mönchguter, ihre Verteilung auf die einzelnen Ortschaften der Halbinsel und ihr Wachstum innerhalb der letzten 120 Jahre ergibt sich aus der folgenden Tabelle:

	Grösse in Hektaren	Einwohnerzahl im Jahre				
		1782	1870	1895	1900	1903
Baabe	114	38	160	271	274	270
Gager	260	42	184	177	163	152
Göhren	216	58	156	480	653	649
Kleinhagen s. unten						
Lobbe	81	68	96	88	85	80
Mariendorf s. unten						
Middelhagen	—	49	—	—	—	—
Middelhagen und Kleinhagen	88	—	140	136	131	142
Forstbelauf Mönchgut	585	—	6	6	27	35
Philippshagen	442	30	82	68	71	76
(Alt-)Reddewitz[1]) und Kleinhagen	—	132	—	—	—	—
Alt-Reddewitz und Mariendorf	327	— [2])	287	285	290	293
Thiessow	123	32	173	196	193	189
Gross-Zicker	563	116	279	277	247	259
Klein-Zicker	106	20	103	161	174	154
Sa.	2905	585	1666	2145	2308	2299

[1]) Alt-Reddewitz, eine aus slavischer Zeit stammende Ansiedlung, hiess ursprünglich schlechtweg Reddewitz; den Namen Alt-Reddewitz erhielt die Ortschaft erst vor ca. 90 Jahren, als eine Anzahl mönchgutischer Familien in den Jahren 1814—1817 am nördlichen Ufer der Hawing, in der Nähe des Gobbiner Hakens die Kolonie Neu-Reddewitz gründete.

[2]) Die Kolonie Mariendorf ist erst im Jahre 1821 gegründet worden.

Die Angaben dieser Tabelle beruhen für die ältere Zeit auf J. C. Dähnert: Sammlung Pomm. und Rüg. Landes-Urkunden, Suppl. I., Stralsund 1782, S. 1277 ff. und auf W. von Platen: Statistische Beschreibung des Kreises Rügen, Putbus 1870, S. 32 und 62. Für die Jahre 1895, 1900 und 1903 sind die amtlichen Zählungen benutzt worden.

Aus der Zeit zwischen 1782 und 1870 liegen noch zwei vereinzelte Angaben über die Gesamtzahl der Mönchguter vor. Nach J. Fr. Zöllner: Reise durch Pommern nach der Insel Rügen, Berlin 1797, S. 365 belief sich die Einwohnerzahl der Halbinsel im Jahre 1795 auf 635, und nach Grümbke-Indigena: Streifzüge durch das Rügenland, Altona 1805, S. 225 betrug sie im Jahre 1805 „mehr denn 700".

Die Übersicht zeigt uns, dass sich die Einwohnerzahl von Mönchgut während der Jahre 1782—1870 beinahe um das Dreifache vermehrt hat, und an dieser Vermehrung sind alle Ortschaften in mehr oder minder grossem Prozentsatz beteiligt. Seit dem Jahre 1870 ist zwar ein weiteres Steigen der Gesamtzahl der Einwohnerschaft um mehr als 600 Seelen zu konstatieren; aber dieses Wachstum zeigt sich nicht durchgehends in allen Teilen der Halbinsel, sondern ist — wenn man von den beiden Ortschaften Klein-Zicker und Försterei Mönchgut absieht — fast ausschliesslich auf den Einfluss der inzwischen entstandenen Badeorte Göhren, Baabe und Thiessow zurückzuführen. In den übrigen Ortschaften der Halbinsel macht sich seit dem Jahre 1870 ein Stagnieren, ja auch wohl ein leiser Rückgang der Bevölkerungszahl bemerkbar.

Die Dichtigkeit der Bevölkerung ist auf Mönchgut verhältnismässig gross. Denn es kommen zur Zeit 0,79 Einwohner auf einen Hektar oder 79 Einwohner auf 1 qkm, während nach der durchschnittlichen Volksdichte der Insel Rügen nur 55 Einwohner auf je 1 qkm kommen. Mithin gehört die Halbinsel Mönchgut zu den bestbevölkerten Teilen der Insel Rügen.

Wie viele von den jetzigen Bewohnern Mönchguts Nachkommen der alteingesessenen Bevölkerung und wie viele in neuerer Zeit zugewandert sind, hat sich nicht feststellen lassen. — Wichtig ist in dieser Beziehung eine Bemerkung Grümbkes, der bereits im Jahre 1805 (Indigena a. a. O. S. 221) schreibt: „Im Hagen wohnen viele freie Leute, meist Handwerker, die keine Eingeborenen sind." Diese vor hundert Jahren Zugewanderten scheinen sich jedoch noch einigermassen der mönchgutischen Eigenart akkommodiert zu haben. Neuerdings aber ist von einer solchen Anpassung fremder Elemente, die in Göhren schon vor 15 und 20 Jahren die Oberhand gewonnen haben, nicht mehr die Rede, sondern im Gegenteil, das mönchgutische Volkstum befindet sich in einer von Jahr zu Jahr wachsenden Gefahr, in den Wogen der modernen, alles Alte vernichtenden Zeit unterzugehen. Indessen hat sich zur Zeit noch so viel von den alten Überlieferungen erhalten, dass es, zumal unter Benutzung der älteren Quellenwerke, möglich ist, ein ziemlich deutliches Bild von der Eigenart der Mönchguter zu entwerfen.

Die Mönchguter sind ein schöner, kräftiger Menschenschlag: sie sind grossgewachsen, breitschulterig, von scharf ausgeprägten Gesichtszügen und von blühender Gesundheit. Durchgehends haben sie blaue Augen und blonde Haare. Unter den Männern finden sich Gestalten, denen man es schon auf den ersten Blick ansieht, dass sie trotz ihrer phlegmatischen Haltung von urwüchsiger Kraft und von unverwüstlicher Ausdauer in der Arbeit sind. Unter den jungen Männern ist selten einer, der nicht zum Militärdienst eingezogen wird; viele genügen ihrer Militärpflicht bei der Garde. Auch die Frauen sind meist von kräftiger Statur und von gesundem, frischem Aussehen. Unter den Unverheirateten erblickt man nicht selten Mädchen mit schönen, regelmässigen Gesichtszügen.

Wie die Mönchguter wegen ihrer altertümlichen Tracht und Sitte von den übrigen Rügianern häufig verspottet und verachtet werden — und das ist früher noch mehr geschehen als neuerdings — so wird auch über ihren Charakter meist nicht besonders vorteilhaft geurteilt. Da hört man sagen, sie seien beschränkt, eigensinnig, hinterlistig u. ähnl. Diese geradezu traditionell gewordene Beurteilung der Mönchguter beruht jedoch auf mangelhafter Kenntnis der Leute. Ein Mann, der jahrelang unter ihnen gelebt und gewohnt hat, schildert sie vielmehr als gottesfürchtig, treuherzig, bieder und ehrlich, als arbeitsam und genügsam, als hülfsbereit und gastfreundlich.[1]) Selbst Grümbke[2]) muss, obgleich er die Mönchguter sonst arg zerpflückt, doch schliesslich zugeben, dass in ihrem Charakter mehr Licht- als Schattenseiten vorhanden sind.

Dass sie in ihrer ganzen Anschauungs- und Denkweise oft einseitig sind, ist bei der abgeschlossenen Lage der Halbinsel und bei dem bis vor wenigen Jahrzehnten mangelnden Verkehr

[1]) Fr. Worm: Mönchguter Bilder. Schilderungen der Halbinsel Mönchgut, Greifswald (1898), S. 9 ff.

[2]) J. J. Grümbke: Darstellungen von der Insel und dem Fürstenthume Rügen, II. Teil, Berlin 1819, S. 76.

mit der Aussenwelt nur zu natürlich. „Es gibt“, sagt Worm a. a. O. S. 10f., „noch jetzt viele bejahrte Einwohner von Mönchgut, namentlich Frauen, die noch niemals ihre Halbinsel verlassen haben, die noch nie eine Stadt, eine Eisenbahn, ein Zweirad und ähnliche Dinge gesehen haben.“

Die Zahl solcher Leute, die von ihrer Halbinsel niemals heruntergekommen sind, war vor dreissig Jahren natürlich noch viel grösser als jetzt. Damals zeigten sich die Mönchguter ausserhalb ihrer Heimat in grösserer Zahl nur bei zwei alljährlich wiederkehrenden Gelegenheiten, nämlich auf den Jahrmärkten in Putbus und Bergen; und wenn sie dann oft in Scharen von 30 und 40 Köpfen erschienen, wurden sie selbst von den einheimischen Rügianern mit Staunen und Neugierde betrachtet.

Die Mönchguter heissen seit alter Zeit auf der ganzen Insel Rügen und an der gegenüberliegenden pommerschen Küste de Pôken, wogegen der Mönchguter die übrigen Rügianer de Kollen nennt. Diese beiden Namen sind uralt und sollen der mündlichen Überlieferung zufolge in Zeiten zurückreichen, in welchen die Mönchguter mit den Bewohnern von Putbus und Umgegend blutige Kämpfe auszufechten hatten. Die Mönchguter bedienten sich in diesen Kämpfen langer Messer, welche Pôken hiessen, und die Putbusser waren mit Streitkolben bewaffnet; daher sollen dann die Träger dieser Waffen Pôken und Kollen genannt worden sein.[1])

Die Mönchguter leben in einfachen und bescheidenen Verhältnissen, sie sind sparsam und anspruchslos, und daher genügen ihnen die wenn auch geringen Erträge des Ackerbaues, der Viehzucht und der Fischerei zu ihrem Lebensunterhalt. Hierbei ist als Merkwürdigkeit anzuführen, dass die Mönchguter früher kein Kalbfleisch genossen und daher solche Kälber, die nicht aufgezogen werden sollten, einfach verwarfen.

Die ehemals reichen Erträge des Fischfangs, namentlich an Heringen, werden neuerdings von Jahr zu Jahr geringer. Ausser Heringen werden von den Mönchgutern besonders Aale und Flundern gefischt.[2]) Heringe und Flundern werden in Reusen und Mantzen gefangen; der Aal wird meist gestochen. Die vor fünfzig und hundert Jahren eifrig betriebene Heringssalzerei hat jetzt ganz aufgehört, und die ehedem zu diesem Zwecke errichteten Salzhäuser stehen zur Zeit leer und unbenutzt. Heutzutage finden die Mönchguter für die von ihnen gefangenen Fische meist in den Konservenfabriken und Räuchereien, namentlich in Greifswald, Absatz.

Bei der Fischerei bedienen sich die Mönchguter eines Gerätes, welches nach einer wahrscheinlich schon Jahrhunderte alten Konstruktion bis auf den heutigen Tag in derselben primitiven Weise hergestellt wird; das sind die hölzernen Anker, Krabben genannt. Die wesentlichsten Bestandteile eines solchen Ankers sind ein Holzkreuz und ein länglicher, möglichst regelmässig geformter Stein von ca. 50—100 Pfund Gewicht. Der Stein wird in der Mitte des Holzkreuzes in der Weise befestigt, dass vier in die Streben des Kreuzes eingelassene, aufwärts gerichtete Stäbe oberhalb des Steines zusammengedreht und, wenn nötig, fest verschnürt werden. Die vier Streben des Holzkreuzes sind am äusseren Ende zugespitzt und dienen als Ankerarme.[3])

Dass die Mönchguter vor Jahren auch Seeraub getrieben haben, ist ein zuweilen gegen sie erhobener Vorwurf, der jedoch jeder Begründung entbehrt. In dem ehemaligen Kirchengebet auf Mönchgut lautete ein Passus, dass „Gott das liebe Land und nicht minder auch den Strand segnen möge!“ Damit war natürlich gemeint, dass der Strand mit reichem Fischfang gesegnet sein möge. Die Mönchguter aber sollen, ebenso wie andere Strandbewohner, z. B. die Hiddenseer,[4]) die Stelle so gedeutet haben, als sei damit gemeint, dass der Herr recht viele Güter von gestrandeten Schiffen ans Ufer treiben lasse. Dass diese Deutung ins Gebiet der Sage gehört, war schon längst bekannt und ist neuerdings von L. Kemmer auch geschichtlich nachgewiesen worden.[5])

---

[1]) Haas: Rügensche Sagen, III. Aufl., No. 75. Ähnlich wie hier das Wort Pôken, wird auch der Name der Sachsen — nach einer alten, schon von Widukind von Korvei überlieferten Deutung — auf die von ihnen im Kampfe geführten langen Messer, die sahs hiessen, zurückgeführt. Dieser Name ist uralt, da sahs (dem lat. saxum entsprechend) ursprünglich eine steinerne Waffe zum Hauen, also ein Steinbeil bezeichnet hat. Vgl. R. Wuttke: Sächsische Volkskunde, Dresden 1900, S. 4. — In dem „Versuch eines brem.-nieders. Wörterb.“ III, Bremen 1768, S. 349 wird mitgeteilt, dass im Kur-Braunschweigischen ein schwacher, unvermögender Mensch „Pook“ genannt wurde.

[2]) Wie die Fischerei auf Mönchgut vor hundert Jahren betrieben wurde, darüber handelt ausführlich Grümbke-Indigena S. 214ff.

[3]) Über diese Art von Ankern, welche auch in Binz auf Rügen und vereinzelt auch an der pommerschen Küste gebräuchlich sind, vgl. Blätter für Pom. Volkskde., Jahrg. VI S. 23f.

[4]) Vgl. Haas: Die Insel Hiddensee, Stralsund 1896, S. 36.

[5]) L. Kemmer: Die Sage vom Strandsegen und das Strandrecht an der deutschen Küste, in den Grenzboten, Zeitschrift für Politik, Litteratur und Kunst, 63. Jahrg. No. 31—33, 43, 45, 48.

Trotz der einfachen und bescheidenen Verhältnisse, die auf der Halbinsel herrschen, ist doch eigentliche Armut nirgends zu finden. Wo in einer Familie Not eintritt, da greifen die Nachbarn helfend ein. Diebstähle kommen auf der Halbinsel nicht vor; wenn einmal etwas gestohlen wird, so kommt es auf Rechnung zugewanderten Gesindels. Auch schwere Verbrechen waren bis vor wenigen Jahren etwas Unerhörtes; um so heftiger war die allgemeine Erregung, als im Jahre 1901 bei Göhren der grässliche Knabenmord begangen wurde, dessen Urheber in der Person des fremden Tischlergesellen Tessnow entdeckt wurde.

II. Die Wohnhäuser der Mönchguter und die Hausmarken.[1])

Die Wohnhäuser der Mönchguter waren bis vor hundert Jahren fast ausschliesslich sogenannte Rauchhäuser, d. h. Gebäude, in welchen kein Schornstein vorhanden war und infolgedessen der aus dem offenen Herde aufsteigende Rauch nur durch natürliche Öffnungen ausströmte. Diese Häuser machten einen sehr primitiven und altertümlichen Eindruck.

Die aus Fachwerk erbauten und mit Lehm ausgefüllten niedrigen Wände waren von einem unverhältnismässig grossen Strohdach bedeckt, welches nach unten tief herabreichte, nach oben zu aber in einem hohen, spitzen Giebel zusammenlief. Die beiden Giebelenden waren mit den bekannten Pferdekopfornamenten oder mit einzelnen senkrecht stehenden Windlatten verziert. Zur Rechten und zur Linken der Haustür befanden sich in der Regel viereckige Ausbauten, die von dem verlängerten Hausdach mit überdacht waren. Die Haustür war in zwei horizontal durchschnittene Hälften geteilt, welche dat Unnerheck und dat Babenheck hiessen.

Trat man durch die Haustür in das Innere des Hauses, so gelangte man zunächst auf die aus gestampftem Lehm hergestellte Diele, von wo aus man einen offenen Durchblick bis unter den First des Daches hätte. Der Haustür gegenüber befand sich die Hintertür (Achterdör). Zur Rechten und zur Linken der Diele lagen Wohnstube, Küche und eine Anzahl kleinerer Kammern und Gemächer. Die Wohnstube, auf Mönchgut Dünse genannt, war meist eng und in der Regel so niedrig, dass ein Erwachsener nur mit Mühe zwischen den in die Stube hereinragenden Balken der Decke aufrecht stehen konnte.

An Hausgerät befand sich in der Dünse das hochgepolsterte Ehebett, zu dessen Füssen die Bettstelle der Kinder angebracht war, ferner der Milchschrank, der Esstisch mit den hölzernen Bänken und häufig noch der altväterliche Webstuhl. Auf den bretternen Gesimsen, die an den Wänden entlang gingen, prangten irdene Bierkannen mit zinnernen Deckeln, plattdeutsch Krooss genannt, die früher als Hochzeitsgeschenke beliebt waren. An die Stelle der ehemals gebräuchlichen Stundengläser waren schon vor achtzig Jahren fast überall Wanduhren getreten. Die Fussböden waren, wie die Diele, in der Regel aus Lehm gestampft. Die Fenster waren klein und niedrig und fast überall eingenagelt oder eingekleibt, sodass sie dem Eindringen frischer Luft hinderlich waren.

An der der Fensterseite gegenüberliegenden Wand befand sich der Ofen und neben diesem die Hölle. Mit dem letzteren Namen bezeichnete man einen in Form eines niedrigen Herdes aus Mauersteinen aufgeführten Sitz, der vom Ofen aus erwärmt ward. Auf diesem Herde wurden bei kalter regnerischer Witterung die Fischernetze getrocknet und die Vorräte vor dem Erfrieren geschützt.[2])

Grümbke meint, dass die Einrichtung der Hölle in Beziehung zu dem Ausdrucke Dünse oder Dönse stehe; er will nämlich Dünse mit dem plattdeutschen Dörntze, einem heizbaren Raum, in welchem etwas „gedörrt" oder getrocknet werden kann,[3]) identificieren. Ich halte diese Erklärung nicht für wahrscheinlich und möchte Dönse lieber mit dem plattdeutschen Dönnsch zusammenstellen, womit in Niederdeutschland überall die Stube bezeichnet zu werden pflegte. Dönnsch aber ist eine Weiterbildung von dung, d. i. die unterirdische, mit Dünger bedeckte Winterstube, welche jetzt freilich längst verschwunden ist.

Die Rauchhäuser begannen auf Mönchgut schon bald nach den Freiheitskriegen zu verschwinden. Viele von ihnen wurden infolge der verschärften Polizeivorschriften abgerissen und durch Neubauten ersetzt; andere wurden umgebaut und mit Feuerschweifen und Schornsteinen versehen. Ein solches aus einem ehemaligen Rauchkaten umgebautes Haus befindet sich in Klein-

[1]) Hauptquelle für den ersten Teil dieses Abschnittes ist Grümbke: Darstellungen II S. 67 und 74ff.
[2]) Eine ähnliche Einrichtung habe ich im Riesengebirge in der sogenannten Kleinen Teichbude wiedergefunden.
[3]) Vgl. Versuch eines brem.-nieders. Wb. I S. 185f. s. v. daken.

hagen (Besitzer Zilm). Einige andere derartige Häuser, welche die Einrichtung der altsächsischen Bauernhäuser noch deutlich erkennen lassen, liegen in Alt-Reddewitz[1]) und Lobbe.

In Göhren gab es noch bis vor 17 Jahren ein wirkliches Rauchhaus — vielleicht das letzte, welches auf Mönchgut existierte; es ist in meinen „Rügenschen Skizzen“, Greifswald 1898, S. 131 abgebildet.

Ein solches altes Rauchhaus wird auch das ehemalige Pfarrhaus in Gross-Zicker gewesen sein, welches nach den Mitteilungen der rügenschen Chronik[2]) um das Jahr 1700 so baufällig geworden war, dass es dringend einer Stütze bedurfte. Diese aber wurde in höchst primitiver Weise dadurch geschaffen, dass man das Haus mit einem starken Seile an einem daneben stehenden Baume befestigte, was, wie die genannte Quelle versichert, höchst seltsam anzusehen war. Bald darauf brannte das Pfarrhaus ab, und dann wurde an seiner Stelle ein neues Gebäude errichtet.

Die im Laufe des 19. Jahrhunderts neuerbauten Wohnhäuser, welche jetzt auf Mönchgut in überwiegender Mehrzahl vorhanden sind, haben alle feuersichere Schornsteine erhalten; im übrigen aber sind sie noch vielfach in alter Weise aus Fachwerk und mit Strohdach erbaut und enthalten in ihrem Äusseren wie in ihrer inneren Einrichtung noch manches Altertümliche, sodass sie alljährlich von Malern und Photographen zum Gegenstand ihrer Aufnahmen gemacht werden. Das gilt insbesondere von den Bauernhäusern in Alt-Reddewitz und Gross- und Klein-Zicker. — An Stelle der Pferdekopfornamente, die man jetzt fast nur noch an älteren Gebäuden beobachten kann, sind an den neueren Häusern Ornamente in Gestalt von Birnen, Vasen, Blumen, Tulpen u. ähnl. getreten. An einem Hause in Mariendorf befindet sich eine Windfahne in Gestalt einer Kuh, an einem Hause in Kleinhagen eine Windfahne, welche aus einem Schiff besteht, an der Schmiede in Middelhagen dient ein Pferd als Windfahne.[3])

Am Hause haftet die sogenannte Haus- oder Hofmarke,[4]) deren Gebrauch noch jetzt auf Mönchgut allgemein verbreitet ist. Mit diesen Marken, welche die Formen des Kreuzes, Dreiecks, Spatens, Ankers, Hakens, Bogens, eines Ringes, einer Vogelklaue, Mühle, Sanduhr u. ähnl. zeigen, wird nicht nur alle bewegliche Habe, wie Eggen, Pflüge, Boote, Ruder, Netze und alle Hausgeräte, ja selbst das Vieh versehen, sondern der Besitzer benutzt sie auch als Handzeichen an Stelle seiner Namensunterschrift. Die einmal vorhandene Hausmarke geht durch Vererbung oder Verkauf des Hausgrundstückes auf den neuen Besitzer über. Wenn mehrere Söhne vorhanden sind, verbleibt die ursprüngliche Marke dem ältesten Sohne; bei den jüngeren Brüdern wird sie durch einen Zusatz, die sogenannte Beimarke, differenciert.

Von diesen Hausmarken hat jeder eingeborene Mönchguter eine so genaue Kenntnis, dass er daran das Besitztum seines Nachbarn oder des Bewohners eines andern Dorfes sofort erkennt.

Einige ältere Hausmarken sind auf den kleinen Glasmalereien erhalten, welche in den Chorfenstern der Kirche zu Gross-Zicker angebracht sind. Diese Glasmalereien sind wahrscheinlich Erzeugnisse niederländischer Künstler, welche durch mönchgutische Seefahrer in die Heimat mitgebracht wurden.[5])

Gegenwärtig gebraucht man bei neuerrichteten Häusern auch schon vielfach an Stelle der Hausmarke die lateinischen Initialen von dem Namen des Besitzers.

III. Die Tracht der Mönchguter.[6])

Das, wodurch sich die Mönchguter am augenfälligsten von der übrigen Bevölkerung der Insel Rügen unterscheiden oder, richtiger gesagt, bis vor kurzem unterschieden, ist die Kleidertracht.

---

[1]) Eins der Alt-Reddewitzer Häuser ist von F. Worm in „Pommern in Wort und Bild,“ Stettin 1904, S. 167 beschrieben worden. Der Verfasser irrt jedoch, wenn er an dem Hause „echte wendische Bauart“ erkennen will; was er beschreibt, ist ein altsächsisches Bauernhaus.

[2]) E. H. Wackenroder: Altes und Neues Rügen, (Greifswald) 1732, S. 220.

[3]) Vgl. Monatsblätter, Jahrg. IV S. 84ff.

[4]) Vgl. Homeyer: Die Haus- und Hofmarken, Berlin 1870, S. 65ff. — Th. Pyl: Geschichte des Cisterzienserklosters Eldena, Greifswald 1880—81, S. 347f. — Monatsblätter, Jahrg. IV, S. 65—68, 82—84 und VI, S. 150—152.

[5]) Vgl. Balt. Stud. XV, 2 S. 166ff. Ähnlich bemalte Glasscheibchen finden sich auch in anderen Dorfkirchen auf der Insel Rügen und in Neuvorpommern.

[6]) Bei der Beschreibung der Tracht sind benutzt J. J. Grümbke: Darstellungen II S. 69ff. und A. Kretschmer Deutsche Volkstrachten, Leipzig o. J., S. 8ff.

Die Tracht der Mönchguter ist, was Schnitt und Farbe betrifft, seit Jahrhunderten dieselbe geblieben und wurde bis vor 2—3 Jahrzehnten auf der ganzen Halbinsel mit grosser Gewissenhaftigkeit konserviert. Noch vor hundert Jahren wurde, wie Grümbke[1]) berichtet, auf die Beibehaltung dieser Tracht so strenge gehalten, dass eine Mönchguterin, die es gewagt haben würde, sich wie andere rügensche Bauernmädchen zu kleiden, allgemein verspottet und niemals verheiratet worden wäre. Das ist neuerdings ganz anders geworden: Wer etwa im Jahre 1875 auf Mönchgut geweilt hat und jetzt zum ersten Mal dorthin zurückkehrt, der wird staunen, wie viel von der alten Volkstracht in dieser verhältnismässig kurzen Spanne Zeit geschwunden ist.

Vor dreissig Jahren fiel es noch allgemein auf, wenn sich ein eingeborener Mönchguter auf gewöhnliche Art kleidete. Bald nachher aber hörte man, namentlich unter den jüngeren Leuten, immer häufiger die Frage aufwerfen: »Scha'k mi koll kleeden?« oder »Scha'k min Kinner koll kleeden?« d. i. soll ich mich, soll ich meine Kinder wie die Kollen (die übrigen Rügianer) kleiden? Und heutzutage sind es eigentlich nur noch die alten Leute, die man in mönchgutischer Nationaltracht sieht.

Ein Fall, der für die Neigung zum Ablegen der alten Tracht recht charakteristisch ist, wurde mir im Herbste des Jahres 1904 mitgeteilt. Eine alte Mönchguterin hatte ihren beiden Enkelinnen gesagt: »So lang' as ick lew', kleeden Ji Juch nich üm!« Eines Sonntags kamen die beiden jungen Mädchen weinend nach Hause, und als die Grossmutter fragte, was ihnen fehlte, erwiderten sie treuherzig: »Ach, Grossmudding, Du wisst ok gor nich starben!« Da sprach die alte Grossmutter: »Ja, Kinnings, wenn Ji up minen Dod luern, denn kleed't Juch lewer hüt as morgen üm!« Und so geschah es denn auch.

Unter den fünfzig Schulkindern, die zur Zeit die Schule in Alt-Reddewitz besuchen, befindet sich nur noch eins, welches auf altmönchgutische Art gekleidet ist. — Die jungen Mädchen, die während des Sommers in den Badeorten als Haus-, Küchen-, Stubenmädchen, als Kellnerinnen oder sonstige Gehülfinnen Dienst nehmen, bedingen sich ausdrücklich aus, dass sie nicht in Tracht gehen brauchen. Hierzu werden sie besonders auch durch die Neugierde und Zudringlichkeit der Fremden veranlasst, die sich, wie mir versichert worden ist, oft bis zur Unerträglichkeit steigert.

Vielleicht wäre die Abschaffung der alten Volkstracht schon früher und viel schneller vor sich gegangen, wenn nicht — was besonders rühmend hervorgehoben zu werden verdient — seiner Zeit der Pastor B. seine eigene Familie und der Domänenpächter zu Philippshagen die eigenen Kinder in mönchgutischer Tracht gekleidet hätten. Dadurch hat sich die Tracht fast um eine Generation länger erhalten.

Was nun die Tracht selbst betrifft, so möge zunächst die Männertracht beschrieben werden.

Die Männer tragen eine kurze schwarze Jacke aus Wollenstoff mit zwei Reihen eng an einander genähter Knöpfe aus Horn oder Kokosnussschale. Unter der Jacke tragen sie eine quergestreifte, bunte — für gewöhnlich rote — Weste mit zwei Reihen gelber Knöpfe. Die Beine sind mit 3—4 Paar Beinkleidern bekleidet, die über einander gezogen werden. Die zu oberst getragenen Beinkleider sind „Pluderhosen" aus weisser Leinwand; sie reichen bis auf die Waden herab und flattern, da sie ausserordentlich weit sind, wie ein Schurz oder doppelter Sack um die Beine. Bei feierlichen Gelegenheiten und in Trauerfällen treten an die Stelle der weissleinenen Beinkleider solche von schwarzer Farbe.

Als Bekleidung der Füsse dienen wollene Strümpfe von grauer Naturfarbe und niedrige Lederschuhe. An Stelle der letzteren tragen die Mönchguter im Hause Holzpantinen, oder, wenn sie ihrem Berufe als Fischer nachgehen, langschäftige Lederstiefel. Als Kopfbedeckung diente früher ein runder schwarzer Hut mit breiter niederhängender Krempe; neuerdings wird meist eine niedrige Tuchmütze von blauer oder schwarzer Farbe getragen, wie sie bei den Matrosen beliebt ist.

Bei der Abendmahlsfeier und bei seiner Trauung trägt der Mönchguter über dem gewöhnlichen Anzug noch einen langschössigen schwarzen Überrock mit hohem Stehkragen und schwarzbesponnenen Knöpfen, aber ohne hervortretende Taille. Dieser Rock ist so lang, dass die Beinkleider nur etwa eine Handbreit unter demselben hervorschauen. Zu dem Rocke gehört als Kopfbedeckung ein hoher schwarzer Cylinderhut.

Etwas complicierter ist die weibliche Tracht.

---

[1]) Indigena S. 228.

Auf dem Kopfe tragen die Mönchguterinnen eine weissleinene Mütze, unter welcher eine Stirnlocke hervorschaut, und über der Mütze eine dick mit Wolle wattierte, über dem Hinterkopfe kegelförmig spitz zulaufende Haube oder Obermütze von schwarzer Farbe, über welche im Sommer zum Schutze gegen die Sonne noch ein Strohhut von der Form der sogenannten Helgoländer gesetzt wird. Dass die Auspolsterung der Haube nicht gering ist, zeigt ein altes mönchgutisches Sprichwort, welches so lautet:

Twei Ähl Rasch un een Pund Wulle
Giwwt eene gaude Padenhulle.

Die Haube wird so tief in das Gesicht hinabgezogen, dass von der weissen Untermütze nur ein schmaler weisser Streifen sichtbar bleibt.

Die am Sonntag getragene Obermütze hat tief im Nacken eine breite, schwarzseidene Schleife, welche auf den Rücken herabhängt, während die alltägliche nur ein wollenes Band hat. Die Ehefrauen tragen ausserdem ein breites, von vorne nach hinten über die Mützenspitze hinlaufendes Band aus schwarzer Seide.

Der Brustlatz, das grösste Schmuckstück der ganzen weiblichen Kleidung, ist für gewöhnlich von buntgestreiftem Wollenzeuge, das mit Perlen, farbigem Schmelz und Goldflittern bestickt ist. Oben ist der Latz mit blauem oder grünem Bande besetzt, und nach unten zu ist er mit schmalem Bande von gleicher Farbe im Zickzack zugeschnürt. Bei feierlichen Gelegenheiten ist der Brustlatz aus rotseidenem Stoffe und mit breiten Gold- und Silberspitzen besetzt. Noch prächtiger und buntschimmernder ist der Brustlatz, den Bräute bei der Hochzeitsfeier — aber auch nur bei dieser einen Gelegenheit — zu tragen pflegen.

Den Brustlatz schliesst nach dem Halse zu ein buntes, in der Regel rotfarbiges Busentuch ab, über welchem beim Kirchgang noch ein weisses, dreizipfeliges Tuch mit eingestickten Namen und Sternen getragen wird.

Sobald sich die Mönchguterin aus dem Hause begibt, zieht sie eine schwarzwollene Jacke, von Grümbke „Kamisol oder Jope" genannt, über. Diese ist oben herum und an den Ärmeln mit breitem Bande von schwarzer Seide oder schwarzem Sammet besetzt; sie wird über die Brust zugehakt oder zugeknöpft und verdeckt dann den unteren Teil des Brustlatzes, zuweilen aber auch den ganzen Brustlatz.

Um die Hüften legen die Mönchguterinnen einen dicken mit Hede ausgestopften Wulst von Leinwand als Träger der schwarzen vielgefalteten Röcke, welche ziemlich weit vom Körper abstehen. Über die Röcke wird eine weisse gestärkte Schürze, bei kirchlichen Handlungen eine schwarze wollene Schürze gebunden; Bräute tragen blaue leinene Schürzen mit eben solchen Bändern.

Die Strümpfe der Mönchguterinnen sind für gewöhnlich blau, bei feierlichen Gelegenheiten hochrot und in der Trauerzeit schwarz. Die ledernen Schuhe hatten früher hohe Absätze und wurden mit ledernen Riemen verschnürt; jetzt fehlen die Riemen und die hohen Absätze.

Bei feierlichen Veranlassungen tragen die Mönchguterinnen über der Jacke noch ein faltenreiches, ärmelloses Mäntelchen aus schwarzem Wollstoff, welches mit schwarzen Atlasbändern besetzt ist und nur bis zur Taille herabreicht. Ein solches Mäntelchen legen auch junge Mädchen an, die zur Abendmahlsfeier gehen.

Bei tiefer Trauer tragen die Frauen ein weisses gesteiftes Tuch, das über die Haube gezogen und im Nacken mit vielen Falten zusammengesteckt wird. Zwei Enden des Tuches, die im Kreuz mit schwarzer Seide benäht sind, liegen fächerartig auf dem Rücken. Vor der schwarzen Haube sieht alsdann ein bunt ausgenähter Streifen von gestärkter weisser Leinwand hervor.

Die Stoffe, aus welchen die vorbeschriebenen Kleider hergestellt sind, sind bez. waren fast ausnahmslos Erzeugnisse der Hausindustrie. Indessen ist die Zahl der Webstühle, die sich im Jahre 1817 noch auf mehr als hundert belief, in den letzten fünfzig Jahren erheblich zurückgegangen. Die Flittern, die Gold- und Silberborten und die zum Teil sehr kostspieligen seidenen Bänder und sonstigen Besatzstoffe kaufen bez. kauften die Leute in Mariendorf, Kirchdorf Lanken, Putbus und Greifswald, wo einzelne bestimmte Kaufleute die den Bedürfnissen der Mönchguter entsprechenden Waren vorrätig hielten. Die rügenschen Kaufleute bezogen diese Sachen fast alle von der Firma Otto Egner in Stralsund, die die seidenen Bänder nach alten Mustern extra herstellen liess.

IV. Nationalität und Herkunft der Mönchguter.

Lange Zeit ist die Meinung verbreitet gewesen, dass die Mönchguter unvermischte, nur äusserlich germanisierte Nachkommen der ehemaligen wendischen Bevölkerung seien, und zum Beweise dafür ist immer in erster Linie die eigenartige, offenbar sehr alte Volkstracht der Mönchguter ins Feld geführt worden.

Diese Meinung, welche sich auch noch in der neuesten Beschreibung der Halbinsel von Fr. Worm wiederfindet, ist jedoch mit aller Entschiedenheit von der Hand zu weisen. Die mönchgutische Volkstracht hat durchaus keine Ähnlichkeit mit der altwendischen Volkstracht, soweit wir von dieser Kenntnis haben. Und gerade von der auf Rügen üblich gewesenen wendischen Tracht können wir uns eine ziemlich deutliche Vorstellung machen, wenn wir die in Altenkirchen und Bergen a. R. erhaltenen steinernen Reliefplatten zu Rate ziehen.

Die Nationaltracht der Mönchguter ist vielmehr eine deutsche Bauerntracht, wie sie sich in ähnlicher Form und Ausstattung noch jetzt in einigen Gegenden Deutschlands erhalten hat. Und dass wir die Mönchguter als eine im wesentlichen aus deutschem Blute entsprossene Bevölkerung anzusehen haben, dafür scheint auch die geschichtliche Entwickelung der Halbinsel zu sprechen. Es ist höchst wahrscheinlich, dass die Eldenaer Mönche, als sie die Halbinsel im Jahre 1295 übernahmen, dort bereits eine wendisch-deutsche Mischbevölkerung vorfanden. Von dem genannten Zeitpunkte an aber machte die Germanisierung Mönchguts unter dem Einflusse der Cisterziensermönche von Eldena schnelle Fortschritte, wie denn z. B. die Anlage der Bauernwirtschaften in den drei Hagendörfern den Zuzug zahlreicher deutscher Kolonisten erforderte. Es ist darum anzunehmen, dass sich die Zurückdrängung der Wenden auf Mönchgut schneller und in radikalerer Weise vollzog als in anderen Teilen der Insel Rügen.

Man möchte nun vielleicht meinen, dass die auf der Halbinsel gebräuchlichen Familiennamen für die Feststellung der Herkunft der Bevölkerung, ob wendisch oder deutsch, massgebend sein könnten, zumal wenn man bedenkt, dass die Namen infolge der Gewohnheit der Mönchguter, nur unter einander zu heiraten, seit Jahrhunderten dieselben geblieben sind. Aber die Namen sind nicht Ausschlag gebend.

Die auf Mönchgut am häufigsten vorkommenden Namen der alteingesessenen Familien sind folgende: Besch, Brandt, Burmester, Damp, Dieckmann, Dumrath, Heidemann, Heuer, Kiesow, Kliesow, Kometh, Koos, Kummer, Looks, Netzow, Niemann, Öhlert, Parchow, Peters, Pielan, Pisch. Schmidt, Steven, Strübing, Tietz, Waldmann, Wessel, Westphal, Willich, Wittmüss, Wothge, Zilm.

Selbst wenn die slavischen Namen die deutschen an Zahl überträfen — was nicht einmal der Fall zu sein scheint — so würde man daraus doch noch nicht auf einen slavischen Ursprung oder Charakter der Bevölkerung schliessen dürfen. Die Kolonisten, welche im dreizehnten Jahrhundert aus dem Westen Deutschlands in unser Land einwanderten, entbehrten vielfach noch überhaupt der Familiennamen, oder wenn sie schon einen solchen hatten, so vertauschten sie ihn nach ihrer Ansiedlung gelegentlich mit einem anderen Namen. Und so haben wir Beispiele, dass sich die zugewanderten Kolonisten nach dem neuen, einen slavischen Namen tragenden Wohnorte benannten. Dazu kommt, dass die im Lande bleibenden slavischen Elemente innerhalb kurzer Zeit, jedenfalls im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts, von den überlegenen, kulturkräftigeren Deutschen völlig absorbiert wurden; denn am Ende des vierzehnten Jahrhunderts war der Gesamtcharakter der Bevölkerung Rügens ein rein deutscher.[1]) Jedenfalls glaube ich nicht, dass die bis in die neueste Zeit hinein erhalten gebliebenen slavischen Familiennamen ohne weiteres einen Rückschluss auf die Zugehörigkeit der Betreffenden zur slavischen Nationalität gestatten.

Aus welchem Teile Deutschlands die auf Mönchgut eingewanderten Deutschen herstammten, hat sich zur Zeit noch nicht mit völliger Bestimmtheit feststellen lassen. Am meisten Wahrscheinlichkeit hat die Annahme für sich, dass sie aus der Gegend von Paderborn stammen. Der Professor Dr. Fabricius schreibt[2]) im Jahre 1841 folgendes: „Vor mehreren Jahren besuchte der Geheime Oberregierungsrat Frhr. v. Haxthausen die Insel Rügen und fand, wie ich aus seinem

---

[1]) Thomas Kantzow (ed. Gaebel I S. 231 Anmkg.) berichtet, dass um das Jahr 1400 auf Jasmund eine Frau mit Namen Galitz starb, welche nebst ihrem Manne die letzte Person auf Rügen war, die die slavische Sprache vollständig beherrschte. Die Familie Galitz ist noch jetzt auf der Halbinsel Jasmund ansässig.

[2]) Mecklenburgische Jahrbücher VI S. 35.

eigenen Munde weiss, sich auf Mönchgut mit einem Male in seine Heimat versetzt. Er, dem das Plattdeutsch auf den übrigen Teilen der Insel durchaus fremdartig klang, verstand die Mönchguter vollkommen und ward, paderbornisches Plattdeutsch redend, auch von ihnen durchaus verstanden. Hier sehen wir also eine Kolonie, die sich sechs Jahrhunderte hindurch in ihrer Sondertümlichkeit bewahrt hat und gegen die sonstige Landesart und Sprache grell absticht." Leider ist diese Spur damals nicht weiter verfolgt worden, und jetzt, wo die sprachlichen Eigentümlichkeiten der Mönchguter fast vollständig verwischt sind, ist es zu spät dazu. Indessen lassen sich für den paderbornischen oder doch wenigstens für den westfälischen Ursprung der Mönchguter noch einige andere Momente geltend machen.

Die Mönchguter bezeichnen, wie wir gesehen haben, ihre Wohnstube als Dünse, und da dieses Wort in der rügenschen Volkssprache sonst völlig unbekannt ist, so ist anzunehmen, dass es die Mönchguter aus ihrer ursprünglichen Heimat nach Rügen mit herübergebracht haben. Nun findet sich dieses Wort in der Form Donse im Gebiet des ehemaligen Stiftes Minden,[1]) also nur wenige Meilen von Paderborn entfernt, wieder. — Das Wort Pook in dem Sinne von Dolch (vgl. lateinisch pugio) ist ein echt niedersächsisches Wort, welches im plattd. piken, im engl. to poke (stossen) und im holländ. pook (Dolch) erhalten ist. — Eine eigentümliche Gestalt der mönchgutischen Volkssage, welche sonst weder in der rügenschen, noch in der pommerschen Volkssage vorkommt, sind die witten Wiwer, und diese kehren in ähnlichem Zusammenhange wie auf Mönchgut[2]) auch in der westfälischen Volkssage[3]) wieder. — Endlich kann man auch die Form und Bauart der altmönchgutischen Bauernhäuser sehr wohl mit den westfälischen Bauernhäusern in Parallele stellen.

Ausser Westfalen ist gelegentlich auch Friesland als die ehemalige Heimat der Mönchguter in Anspruch genommen worden, doch sind mir keine Gründe für diese Hypothese bekannt geworden.

Erwähnen möchte ich auch noch — schon um des Autors willen — dass Virchow an die Möglichkeit gedacht hat, dass die mönchgutische Tracht von der Westküste Norwegens her nach Rügen gebracht sei.[4]) Ich glaube allerdings nicht, dass sich dieser Gedanke weiter fruktificieren lassen wird. Dagegen möchte ich auf eine andere Beobachtung hinweisen, die ich bei Gelegenheit schon einmal in den Blättern für Pom. Volkskunde[5]) ausgesprochen habe: Diejenigen Gegenden Pommerns, in welchen sich besondere Volkstrachten — sei es bis in die Gegenwart, sei es überhaupt bis in die neuere Zeit hinein — erhalten haben, haben im Mittelalter fast alle unter dem Einflusse klösterlicher Bewirtschaftung, in einem Falle unter städtischer Verwaltung gestanden. So wurden die Dörfer des Pyritzer Weizackers von den Mönchen des Klosters Kolbatz kolonisiert und kultiviert. Das Dorf Jamund bei Köslin gelangte um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts in den Besitz des Bischofs von Kammin, später gehörte es der Stadt Köslin. Die Dörfer des Amtes Treptow a. R., in welchen noch bis vor fünfzig Jahren gewisse Reste einer früheren Nationaltracht erhalten waren, gehörten ehemals zum Besitz des Klosters Belbuk und hiessen daher bis vor kurzem de Abdü (die Abtei). Der Lieper Winkel, wo sich eine besondere, der mönchgutischen ähnliche Tracht noch bis vor 60—70 Jahren erhalten hatte, war Eigentum des Klosters Pudagla auf Usedom. Endlich die Inseln Hiddensee und Ummanz, auf denen die letzten Reste einer eigenen Tracht am Ende des achtzehnten Jahrhunderts verschwanden, standen unter der Herrschaft des Klosters Hiddensee. Diese mindestens sehr interessanten Beziehungen werden sich bei genauerer Nachforschung im einzelnen — davon bin ich fest überzeugt — nicht als zufällige herausstellen.

Zwischen den Hiddenseern und Mönchgutern lassen sich sogar noch nähere Beziehungen wahrscheinlich machen.

Das Cisterziensermönchskloster auf Hiddensee[6]) wurde im Auftrage des Fürsten Witzlaw II. von dem Cisterzienserkloster Neuenkamp in Vorpommern im Jahre 1296 gegründet, also genau zu derselben Zeit, als die Cisterziensermönche von Eldena ihre Tätigkeit auf der Halbinsel

---

[1]) Globus, illustr. Zeitschr. für Länder- u. Völkerkde. Bd. LXXXII S. 241.

[2]) R. Baier: Beiträge von der Insel Rügen in J. W. Wolfs Zeitschr. für dt. Myth. und Sittenkunde, II. S. 145f., und Fr. Worm: Mönchgauder Spaukgeschichten, Greifswald (1898), S. 33f.

[3]) A. Kuhn: Sagen aus Westfalen, Leipzig 1859, I No. 12f., 138f und II No. 51.

[4]) Verhdl. der Berl. Ges. für Anthrop., Ethnol. und Urg., Jahrg. 1886, Sitzung vom 16. Oktober.

[5]) Jahrg. I S. 43.

[6]) Vgl. Haas: Die Insel Hiddensee, Stralsund 1896, S. 34ff.

Mönchgut begannen. Unter diesen Umständen drängt sich, zumal wenn man die nahen Beziehungen zwischen den Cisterziensermönchen von Eldena und von Neuenkamp in Betracht zieht, gewissermassen von selbst die Vermutung auf, dass die demselben Orden angehörigen Mönche von Neuenkamp und von Eldena die zu derselben Zeit auf Rügen anzusiedelnden Kolonisten auch aus derselben Gegend Westdeutschlands herbeiriefen. Diese Annahme gewinnt noch mehr Wahrscheinlichkeit. wenn wir die Volkstracht der Hiddenseer, wie wir sie aus den vor hundert Jahren verfassten Beschreibungen von Zöllner,[1]) Nernst[2]) und Grümbke[3]) kennen lernen, mit der der Mönchguter vergleichen.

Bei der Tracht der Hiddenseer war geradeso wie bei der der Mönchguter die schwarze Farbe vorherrschend. Die Männer trugen auf Hiddensee ähnlich, wie man es noch jetzt auf Mönchgut sehen kann, weite Beinkleider aus weisser Leinwand, welche über beide Schenkel in eins gingen und „wie ein Sack" auf die Kniee herabhingen. Bei einigen steinalten Mütterchen auf Hiddensee beobachtete Nernst schwarze, oben hoch und spitz zulaufende Mützen mit einer schmalen weissen Verbrämung, und eben dies haben wir als eine charakteristische Eigentümlichkeit der mönchgutischen Frauentracht kennen gelernt. Rechnet man dazu noch den eigentümlichen, singenden und gedehnten Tonfall in der Sprache, die umständliche, breite Ausdrucksweise und das auffallende Phlegma, worin Hiddenseer und Mönchguter mit einander harmonieren; zieht man ferner in Betracht, dass die Hiddenseerinnen den Gatten „ihren Tred-up", d. i. Stellvertreter, die Mönchguterinnen den Gatten „ihren Herrn" nannten, so ergeben sich daraus weitere Parallelen, die eine ursprüngliche nahe Verwandtschaft ahnen lassen. Auch mag es nicht zufällig sein, dass die Hiddenseer — und zwar sie allein — die Mönchguter früher „de Deepschen" nannten,[4]) wahrscheinlich mit Rücksicht auf die grosse Sturmflut, welche am 1. November 1304 das neue Tief (dat niege Deep) zwischen Thiessow und der Insel Ruden bildete.

V. Volkssagen von der Halbinsel Mönchgut.

Der Sagenschatz der Mönchguter, um dessen Erforschung sich neuerdings Fr. Worm[5]) in hervorragender Weise verdient gemacht hat, ist ein sehr reicher. Zunächst finden wir hier Sagengestalten vor, die auch sonst auf Rügen wiederkehren.

Der Nachtjäger hält in rauhen, stürmischen Herbstnächten in der Mönchguter Forst seine Umzüge. Er sitzt als feuriger Reiter auf feurigem Ross und ist von einer zahlreichen Jagdgesellschaft und wild kläffenden Hunden umgeben. Mit ihnen jagt er „unter Josen und Tosen, unter Rufen und Knallen" hoch in der Luft dahin. Er verfolgt die Wild- und Holzdiebe, jagt die „witten Wiwer" und ergreift den, der ihn im Übermute anruft, indem er ihm den Kopf umdreht, so dass das Gesicht nach hinten steht. — Ein Müllergeselle, der eines Nachts auf der Philippshäger Mühle arbeitete, rief dem Nachtjäger zu: „Oll Fründ, de halwe Jagd is min!" Am anderen Morgen fand er unter dem Bock der Mühle ein halbes Weib mit kreideweissem Fell und kreideweissem Haar. — Diejenigen Menschen aber, welche aus Mitleid für seine arme Seele beten, beschenkt der Nachtjäger mit reichen Gaben.

Bezeichnenderweise ist der wilde Jäger auf Mönchgut noch unter dem altertümlichen Namen „de Waud" oder „Waude" bekannt.[6])

Von Hausgeistern werden besonders häufig der Drak und der Puk genannt. Der in Gestalt eines feurigen Klumpen durch die Luft ziehende Drak trägt seinem Herrn Geld zu. Demjenigen, der ihn anruft oder sich unberufenerweise etwas von seinen Schätzen anzueignen sucht,

---

[1]) J. Fr. Zöllner: Reise durch Pommern nach der Insel Rügen, Berlin 1797, S. 336ff.

[2]) K. Nernst: Wanderungen durch Rügen, Düsseldorf 1800, S. 210.

[3]) J. J. Grümbke: Darstellungen II. S. 64.

[4]) J. C. Dähnert: Plattd. Wb. s. v.

[5]) Ausser den beiden schon vorher genannten Werken kommt noch in Betracht Fr. Worm: Ut de mönchgauder Spinnstuw, Greifswald o. J.

[6]) Über die Bedeutung dieses Namens vgl. A. Brunk: Der wilde Jäger im Glauben des pom. Volkes, in der Zeitschr. des Ver. für Vkde. in Berlin, Jahrg. 1903, Heft 2 S. 181ff. — Auf Rügen habe ich den Namen in der Form „de Wôr" sonst nur noch einmal, und zwar auf der Halbinsel Wittow vorgefunden; vgl. Haas: Rüg. Sagen, 3. Aufl. Nr. 18. Ernst Moritz Arndt dagegen fand in seiner Jugendzeit den Namen Wod oder Wode noch über die ganze Süd- und Südwestküste Rügens verbreitet.

verursacht er Angst und Schrecken oder bringt ihn gar zu Tode. — Der Puk, den man sich als kleinen schwarzen Kerl mit grossem Bart und roter Mütze vorstellt, sorgt gleichfalls dafür, dass es seinem Herrn niemals an Geld und Gut fehlt. Einem armen Mädchen schenkt er einen grossen Haufen blanker Taler, einem anderen Mädchen gibt er ein Heilmittel für den kranken Vater. Auch als Schatzhüter tritt er zuweilen auf.

Was der Puk für das Haus, das ist der Klabautermann für das Schiff. Jedes grössere Schiff hat einen solchen. Er ist der hülfreiche Schutzgeist des Schiffes und der ganzen Schiffsmannschaft. Er kann in die Zukunft sehen und weiss es vorher, wenn dem Schiff ein Unglück bevorsteht. Merkt er, dass ein Schiff zur letzten Fahrt aussegelt, so verlässt er rechtzeitig das Schiff und warnt diejenigen Leute unter der Schiffsbesatzung, denen er besonders zugetan ist.

Auch von den Zwergen oder Unterirdischen weiss man auf Mönchgut zu erzählen. Sie haben früher im Schafberge bei Kleinhagen gewohnt. Es waren lustige, neckische Gesellen, wie sie auch sonst in der rügenschen Volkssage vorkommen. Mit Vorliebe gingen sie in die menschlichen Wohnungen und stahlen den Bewohnern Brot, soviel sie gebrauchten. Die Hochzeiten der Menschen besuchten sie in ihren unsichtbar machenden Hüten und nahmen beim Hochzeitsmahle den Gästen die besten Bratenstücke vor der Nase weg. Seitdem aber die Menschen anfingen, das Brot zu bekreuzen, wurde es den Zwergen zu unbehaglich auf der Halbinsel, und eines Nachts liessen sie sich von dem Fischer Michel Besch über die Hawing nach dem Gobbiner Haken übersetzen und nahmen all ihr Hab und Gut und ihre Schätze an Gold und Silber mit hinüber.

Zahlreich sind auch die Sagen vom Teufel, der auf Mönchgut, wie mir erzählt wurde, ehedem „de oll Knecht“ genannt wurde. Schon Nernst[1]) berichtet von einem Mönchguter, der, durch Gewinnsucht getrieben, eine beim Abendmahl empfangene Oblate im Munde behielt und mit nach Hause nahm, um durch sie und mit Hülfe anderer abergläubischer Ceremonieen den Teufel in seine Dienste zu nehmen. — Der Teufel erscheint als hübsches junges Mädchen mit einem Pferdefuss, als schwarzer Pudel mit feurigen Augen, als schwarzer Kater, als Scharrenweber (Rosskäfer) u. a. Ausser Teufelsbeschwörern und Zauberinnen suchen besonders Schatzgräber und Sonntagsschänder die Gemeinschaft mit dem Teufel. Diejenigen, welche sich ihm ergeben haben, haben lustig zu leben, aber nachher nehmen sie ein Ende mit Schrecken. Da, wo der Teufel mit einer armen Seele zur Hölle abgefahren ist, spukt es in der Regel hinterher, so z. B. an einer bestimmten Stelle des Strandes und im Walde zwischen Göhren und Baabe. Ein böser Schiffsreeder wird vom Teufel in einer mit vier kohlschwarzen Pferden bespannten Kutsche abgeholt und über das Wasser weg direkt in die Hölle gefahren.

Von wiedererscheinenden Toten handeln mehrere Schiffersagen. Ein auf hoher See ertrunkener Schiffszimmermann kehrt auf das Schiff zurück und bittet den Kapitän, dass sein Nachlass den Seinigen in der Heimat unverkürzt ausgeliefert werde. Eine sterbende Braut erscheint ihrem in weiter Ferne auf dem atlantischen Ocean befindlichen Bräutigam und nimmt von ihm Abschied.

Andere Sagen knüpfen an bestimmte Lokalitäten und historische Ereignisse an.

Nördlich von Göhren, etwa tausend Schritte vom Strande entfernt, liegt mitten im Wasser ein gewaltiger Felsblock von 7—8 m Höhe und ca. 40 m Umfang. Im Volksmunde heisst er der Buskam oder Buskamen d. i. Gottesstein; im heidnischen Kult der Vorzeit hat er vielleicht einst eine wichtige Rolle gespielt, zumal da er zu den sogenannten Näpfchensteinen gehört.[2]) Auf ihm sollen die Seejungfern jede Johannisnacht ihre Reigentänze abhalten. Andere erzählen, dass sich die Hexen in der Walpurgisnacht auf dem Steine versammeln und dort ihre Tänze aufführen.[3])

Über die Einwanderung der Wenden auf Mönchgut gibt es eine Sage, die zugleich eine volkstümliche Erklärung des Wortes Reddewitz enthält. In der Mark, so wird erzählt,

---

[1]) A. a. O. S. 88.

[2]) Monatsblätter IV S. 49ff.

[3]) Auch in Sitte und Brauch hat der Stein ehemals eine Rolle gespielt. Wenn in Göhren eine Hochzeit gefeiert wurde, so begaben sich sämtliche Hochzeitsgäste in Böten nach dem Buskamen und führten auf der Plattform des Steines einen Reigentanz auf. Ein ähnlicher Hochzeitsbrauch wird auch von dem ehemaligen Teufelsstein bei Puttgarten auf Wittow berichtet, der ebenso wie der Buskamen ein Näpfchenstein war. Blätter für Pom. Vkde. VI S. 124f. und Haas: Schnurren und Schwänke von der Insel Rügen, Greifswald 1899, S. 70. Vgl. K. Bartsch: Sagen aus Mecklenburg I Nr. 605.

wohnten vorzeiten zwei Wendenstämme, ein grösserer und ein kleinerer, unmittelbar neben einander. Häufige Kriege, die sie unter sich führten, zwangen schliesslich den kleineren Stamm zur Auswanderung. Er zog nordwärts und erreichte in der Gegend von Peenemünde die pommersche Küste. Von hier setzten die Wenden zu Schiff nach Mönchgut über, und als sie an der Küste der Halbinsel landeten, riefen sie voller Freude aus: „So, nu sünd wi redt' (gerettet)!" Darnach soll dann das Land den Namen „Reddewitz" erhalten haben.

In Alt-Reddewitz soll zur Wendenzeit eine Burg gestanden haben, in welcher ein slavischer Fürst, „der Junker von Reddewitz", residierte. In dieser Sage hat sich vielleicht eine Erinnerung daran erhalten, dass in der ältesten Zeit der Klosterherrschaft der mit der Verwaltung der Halbinsel betraute Hofmeister seinen Wohnsitz in Reddewitz hatte, bevor er nach den neuangelegten Hagendörfern übersiedelte.

Im Swantegard bei Gross-Zicker befindet sich ein grosses Loch, welches seit alter Zeit das Nonnenloch heisst. Hierher sollen in früheren Zeiten verbrecherische Nonnen des Cisterzienserklosters zu Bergen gebracht worden sein, um dort den Hungertod zu erleiden.

An die grosse Sturmflut vom 1. November 1304 erinnern zwei Sagen. Nach der einen Sage soll die Halbinsel Mönchgut vor diesem gewaltigen Naturereignis von der pommerschen Küste nur durch einen kleinen schmalen Wasserlauf getrennt gewesen sein, über welchen ein Steg von hineingeworfenen Pferdeschädeln und anderen Knochen führte.[1]) Nach der anderen Sage soll der Ausbruch der Sturmflut von einem gottlosen Weibe verschuldet worden sein, welches in die erwähnte schmale Wasserstrasse ein Brot hineinwarf und auf diesem das Wasser überschritt.

Der Seeräuber Klaus Störtebecker, von dessen Heldentaten im ganzen Küstengebiet von Vorpommern, Rügen und Mecklenburg erzählt wird, findet sich auch auf Mönchgut lokalisiert. Er soll im Zickerschen Höft gehaust und hier eine Höhle bewohnt haben, die sich landeinwärts in einem unterirdischen Gange fortsetzte. Als die Seeräuber in dieser Höhle einst ihr Mittagessen kochten und der Rauch durch den Eingang der Höhle nach aussen drang, wurde ihre Anwesenheit entdeckt und der Räuberhauptmann mit seiner ganzen Bande von der Halbinsel vertrieben. Der Eingang zu der Höhle war noch bis in die neueste Zeit hinein sichtbar; jetzt ist er durch einen Erdrutsch verschlossen. Dagegen soll der unterirdische Gang noch vollständig erhalten sein und, wie man erzählt, bis unter die Häuser von Gross-Zicker führen.

Das Nordperd soll seinen Namen daher erhalten haben, dass vor Jahren auf der äussersten Spitze des Ufervorsprungs ein knorriger und etwas verkrüppelter Baum stand, welcher, aus einiger Entfernung betrachtet, Ähnlichkeit mit einem sich in die Höhe riesenden Pferde hatte. Andere sagen, der Name stamme daher, dass das Nordperd sich den Schiffern auf der See in der Gestalt eines Pferdes zeige.

Hierher gehört auch die Sage von dem wilden Blüsner, der bei seinen Lebzeiten das Aalblüsen so eifrig betrieb, dass er zuletzt von seiner Mutter verwünscht wurde und nun bis zum jüngsten Tage als Nachtgespenst auf der See umherfahren muss, um fort und fort Aale zu blüsen.

Von Tiersagen scheinen am häufigsten Schlangensagen vertreten zu sein. Eine Schlangenkönigin badete einst mit ihren Genossinnen in der See; während dessen raubte ihr ein Bauernjunge ihre Gewandung und ihre goldene Krone, die sie am Ufer abgelegt hatte. Aber der Räuber kam nicht weit; die Schlangen holten ihn ein, umringten ihn und zwangen ihn, das Geraubte herauszugeben. — Ein andermal lag ein Bauernmädchen neben dem sogenannten Schlangenloch am Reddewitzer Höft; da kroch eine kleine bunte Schlange aus dem Loch und legte einen blinkenden Goldring auf die Erde, den das Mädchen sich an den Finger steckte. Alsbald krochen tausende von Schlangen aus dem Loch und drängten die Unglückliche durch die Öffnung in die Höhle hinein, in der sie auf Nimmerwiedersehen verschwand. — In ein am Mönchsgraben befindliches Schlangenloch soll einst ein Schlangenbändiger, indem er wundersame Melodieen auf der Flöte blies, alle Schlangen von der ganzen Halbinsel hineingebannt haben; zuletzt soll eine grosse Schlange mit einer goldenen Krone auf dem Haupte gekommen sein, diese umschlang den Flötenbläser und stürzte dann mit ihm in die Grube hinein.

---

[1]) Die Tierknochen, welche sich auch in einer ähnlichen Sage von der Insel Usedom wiederfinden, scheinen auf ehemalige Tieropfer hinzuweisen. Vgl. Haas: Sagen und Erzählungen von den Inseln Usedom und Wollin, Stettin 1904, S. 190.

Die interessanteste Erscheinung der mönchgutischen Volkssage sind die schon erwähnten witten Wiwer,[1]) die sonst weder in der rügenschen noch in der pommerschen Volkssage wiederkehren.

Die witten Wiwer treten in mannigfachen Beziehungen und verschiedenartigen Tätigkeiten auf. Oben sahen wir bereits, dass sie in einer Sage vom wilden Jäger erscheinen, der die witten Wiwer jagt, um sie als seine Jagdbeute heimzubringen.

Als Erdgeister spielen sie dieselbe Rolle, wie anderswo die Zwerge oder Unterirdischen: sie haben ganz weiss ausgesehen, haben kurze Röcke angehabt und sind ganz klein gewesen. Es hat sie stets sehr schmuck und sauber gekleidet, und auch in ihren Wohnungen ist immer alles sauber gewesen. Ihre Wohnungen befanden sich in dem schon genannten Nonnenloch, welches in dem Ufervorsprung Swantegard gelegen ist. — Wie anderswo die Zwerge aus der alten Heimat auswandern, so verlassen auch die witten Wiwer die Halbinsel Mönchgut. Sie wurden ausgewiesen und wanderten nach der einen Überlieferung über den Mönchsgraben nach Sellin zu, nach der anderen Überlieferung liessen sie sich zu Wasser nach dem pommerschen Festlande übersetzen. Beim Übergang über den Mönchsgraben kamen sie an einer Eiche vorbei, und beim Anblick derselben sagten sie: Die Eiche werde jetzt vertrocknen; wenn sie aber wieder ausschlage, so würden auch sie zurückkehren. Die Eiche ist wirklich vertrocknet, und die Leute haben sie viele viele Jahre stehen lassen; als sie aber fort und fort trocken blieb, ist sie vor nunmehr 60 oder 70 Jahren abgehauen worden.

Auch als Wassergeister treten die witten Wiwer auf, wenn sie sich von ihren Wohnungen im Swantegard an den Strand begeben und hier auf den vor dem Swantegard in einer schnurgeraden Linie liegenden Felsblöcken, den Waschsteinen, ihre Wäsche waschen. Ebenso sollen sie auf dem Buskamen gesehen worden sein: hier nahmen sie ihre Mahlzeiten von runden zinnernen Tellern ein und führten nach dem Mahle ihre Tänze und Reigen auf.

Welche Schlussfolgerung aus dem Vorkommen der witten Wiwer in der mönchgutischen Volkssage zu ziehen ist, ist bereits oben S. 11 erörtert worden.

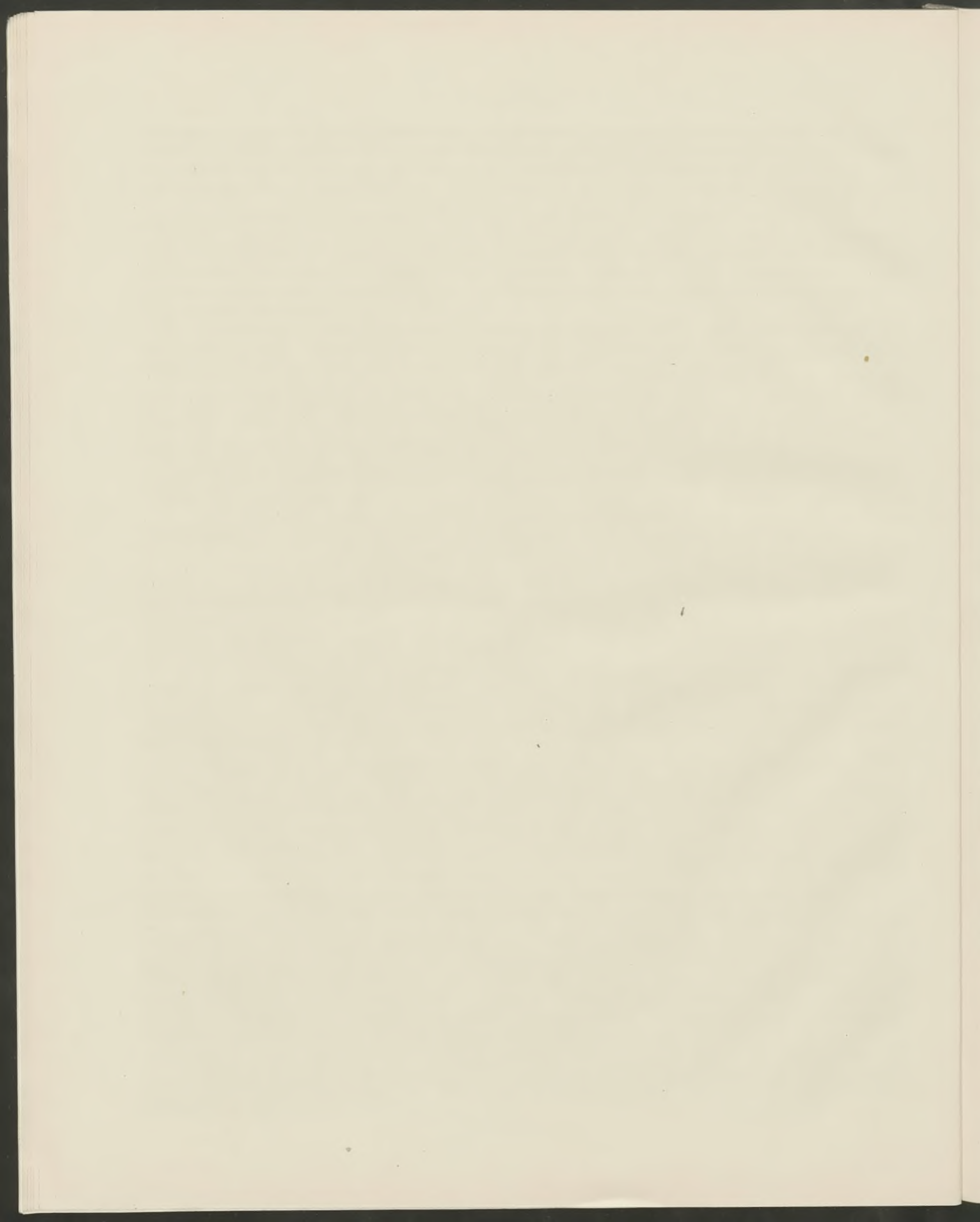
Wie auf dem Gebiete der Volkssage, so haben die Mönchguter auch in Bezug auf ihre Sprache, ihren Aberglauben, ihre Sitten und Gebräuche vieles Altertümliche und Eigenartige bewahrt, worauf ich aber an dieser Stelle nicht näher eingehen kann. Indessen dürften die hier mitgeteilten Abschnitte genügen, um den Beweis zu liefern, dass das kleine Ländchen mit seinen Bewohnern zu den interessantesten Teilen unserer pommerschen Heimat gehört, und dass es daher durchaus natürlich und berechtigt ist, wenn wir der Halbinsel Mönchgut unser ungeteiltes Interesse zuwenden. Das ist aber zur Zeit um so notwendiger und dringlicher, weil sich das mönchgutische Volkstum, wie bereits in der Einleitung bemerkt ist, seit einiger Zeit unzweifelhaft im Zustande des Verfalles befindet. Schuld daran sind einmal die alles nivellierenden Zeitläufte, sodann aber besonders die im Laufe der drei letzten Jahrzehnte auf Mönchgut entstandenen Badeorte Göhren, Baabe und Thiessow. Göhren hat im Sommer 1903 allein 7950 Fremde beherbergt, und in der Saison des letztvergangenen Jahres ist ihre Zahl auf 9000 gestiegen; die Zahl der Badegäste von Thiessow belief sich in jedem der beiden letzten Jahre auf rund 1000, diejenige von Baabe auf ca. die Hälfte. Das ist etwa das Vier- bis Fünffache der gewöhnlichen Einwohnerzahl. Was diese Zahlen für eine Sprache reden, wird jeder Volksforscher ohne weiteren Kommentar zu würdigen wissen.

---

[1]) Die Litteratur über die witten Wiwer ist bereits oben S. 11 angegeben. Zu den dort genannten Quellen müsste eigentlich noch U. Jahn: Volkssagen aus Pommern und Rügen, 2. Aufl., Berlin 1889, Nr. 673 hinzukommen; aber der von Jahn beigebrachte allitterierende Vers:

> Wi witt Wittowschen Wiwer, Wenn wi wüsste,
> Wi wulle wull wasche, Wur witt warm Water wir.

bezieht sich gar nicht auf die witten Wiwer der mönchgutischen Volkssage; vgl. Haas: Schnurren und Schwänke S. 139 und Blätter für Pom. Vkde. IV S. 134f. — Was Jahn a. a. O. sonst noch berichtet, scheint eigene, ad hoc zurechtgemachte Erfindung zu sein. Dass die witten Wiwer auch „Nunnen“ genannt seien, ist sonst völlig unbekannt und scheint aus dem Berichte Baiers entlehnt zu sein, nach welchem die witten Wiwer im sogenannten Nonnenloch wohnten. Wenn Jahn weiter berichtet: „Die Unterirdischen wurden früher auf Mönchgut witte Wiwer oder Nunnen genannt“, so ist diese Nachricht wiederum aus einer missverstandenen Stelle in Baiers Bericht entsprungen; Baier sagt: „De witten Wiwer vertreten auf der Halbinsel Mönchgut die Stelle der Unterirdischen, und es wird von ihnen zum Teil dasselbe erzählt, was im übrigen Rügen von den Unterirdischen.“ Und ausserdem kennt die mönchgutische Volkssage neben den witten Wiwern auch die Unterirdischen (Unnerirdschen), wie aus den obigen Ausführungen ersichtlich ist.



I. Allgemeine Lehrverfassung.

1.

Die Verteilung der einzelnen Lehrgegenstände auf die Klassen entspricht dem Lehrplane der Realgymnasien in „Lehrpläne und Lehraufgaben" für die höheren Schulen in Preussen. 1901. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle a. S.

2.

Es unterrichten an der Anstalt: Dir. Dr. Lehmann; die Professoren: Dr. Winkelmann, Dr. Krankenhagen, Dr. Kolisch, Boehmer, Dr. Müller, Kuntze, Dr. von Niessen, Pahl; die Oberlehrer: Dr. Gülzow, Tank, Dr. Haas, Dr. Schultz, Kortüm, Dr. Schreiber, Dr. Plathe, Dr. Schröder, Dreist, Gippe; Zeichenlehrer Lotze, Musiklehrer Prof. Dr. Lorenz, die Vorschullehrer: Martens, Kasten, Bootz II, Supply, Kath und Wächter; über die Vertretung für den verstorbenen Bootz I und die beurlaubten Kollegen vergl. Chronik.

3.

A. Abiturientenaufgaben.

Deutsch. a) Michaelis 1904. Welche Züge zur Charakteristik Goethes lieferten uns die Leseproben aus seiner Gedankenlyrik?

b) Ostern 1905. Der Grundgedanke in Grillparzers Sappho und sein Verhältnis zur Katastrophe.

Französisch. a) Michaelis 1904. Expédition d'Égypte, en 1798.

b) Ostern 1905. Comment Stein et Scharnharst ont-ils contribué à régénérer la Prusse?

Mathematik. Michaelis 1904. 1. Es soll der natürliche Logarithmus der Zahl 1,09 mit Hülfe einer Reihe auf 5 Dezimalen berechnet werden. Die zu benutzende Reihe ist abzuleiten. Auch ist anzugeben, wie man aus dem gefundenen, natürlichen Logarithmus den Briggschen Logarithmus berechnen kann. 2. Welchen Winkel bilden in einem regelmässigen Ikosaeder zwei Kanten, die in einer Ecke zusammenstossen, aber nicht benachbart sind? 3. Welches ist der Inhalt des grössten geraden Prismas, das auf gleichseitigem Dreieck steht und aus einer Kugel vom Radius r geschnitten werden kann? 4. An die Parabel $y^2 - 6y = 8x - 41$ werden in den beiden Punkten mit der Abscisse $16^1/_2$ die Tangenten gelegt. Wie heissen die Gleichungen dieser Tangenten?

b) Ostern 1905. 1. Welches sind die 5 Wurzeln der Gleichung $x^5 = 32$? 2. Durch den Fusspunkt A einer Geraden AB, welche gegen eine Ebene unter dem Winkel φ geneigt ist, wird in dieser Ebene eine Gerade AC gezogen, die mit der Projektion von AB den Winkel a bildet. Welchen Winkel schliessen die Geraden AB und AC ein? ($\varphi = 48^0\ 23'\ 39''$; $a = 136^0\ 15'\ 33''$). 3. Von einer Hyperbel sind die Brennpunkte und die Scheitelpunkte bekannt. Man soll diejenigen Tangenten konstruieren, welche auf einer gegebenen Graden senkrecht stehen. 4. Die Gleichung einer Parabel ist $y^2 + 8y = 16 + 64$. Man soll den geometrischen Ort der Mittelpunkte aller Sehnen bestimmen, die sich im Scheitelpunkte der Parabel schneiden.

Physik. Michaelis 1904. Nach Ableitung der Gleichungen, welche für die „Lebendige Kraft" gelten, ist folgende Aufgabe zu lösen: Wie weit bewegt sich ein Eisenbahnzug von 15 m Geschwindigkeit auf horizontaler Bahn ohne Dampfkraft weiter, wenn der Reibungswiderstand $^1/_{250}$ vom Gewichte des Zuges ausmacht?

Stundenverteilungsplan für den Winter 1904/1905.

		Ord.	O I	b I	O O II	M O II	O U II	M U II	O O III	M O III	O U III	M U III	O IV	M IV	O V	M V	O VI	M VI	O 1	M 1	O 2	M 2	O 3	M 3	
1	Dir. Dr. Lehmann			3 Dtsch.			1 Erdk.	2 Gesch. 1 Erdk.							2 Erdk.		1 Trnsp. 2 Erdk.								12
2	Prof. Dr. Winkelmann		2 Chem.	2 Chem.	2 Chem.	2 Chem.	2 Ntrg.	2 Ntrg.	2 Ntrg.	2 Ntrg.				2 Ntrg.			2 Ntrg.								20
3	Prof. Dr. Krankenhagen	O I	5 Math. 3 Phys.	2 Math. 3 Phys.		3 Phys.								1 Trnsp.											20
4	Prof. Dr. Kolisch	M VI	4 Lat.	4 Lat.														8 Lat. 4 Dtsch.							20
5	Prof. Boehmer	M O III	3 Gesch.	3 Gesch.						5 Lat. 3 Dtsch. 2 Gesch. 2 Erdk.			2 Erdk.												20
6	Prof. Dr. Müller	M U II			4 Lat.			4 Lat. 3 Dtsch.				5 Lat. 3 Dtsch. 2 Relig.													21
7	Prof. Kuntze (Vertretg. Wächter)								6 Turnen			4 Franz.	5 Franz. 2 Turn.	5 Franz. 4 Math. 2 Turn.											22 und 6 honor. Turnst.
8	Prof. Dr. von Niessen	O U III	2 Relig.	2 Relig.	2 Relig. 3 Gesch. 3 Dtsch.						2 Relig. 3 Dtsch. 2 Gesch. 2 Erdk.														21
9	Prof. Pahl	U I	4 Franz. 3 Engl.	4 Franz. 3 Engl.				3 Engl.				3 Engl.													20
10	Oberl. Dr. Gülzow (Vertretg. Cand. Dr. Leick)	M U III							2 Erdk.	5 Math.	5 Math.	5 Math. 2 Erdk.						2 Erdk.							21
11	Oberl. Tank	O O II	3 Turnen		5 Math. 3 Phys.			5 Math. 2 Phys.					4 Math.												22
12	Oberl. Dr. Haas	O IV				4 Lat. 3 Gesch.							2 Relig. 3 Dtsch. 7 Lat. 1 Trnsp.												20 und Schülerbiblioth.
13	Oberl. Dr. Plathe	M V			4 Franz. 3 Engl.						4 Franz. 3 Fngl.					8 Lat.									22
14	Oberl. Dr. Schultz	O U II				5 Math.	5 Math. 2 Phys.		5 Math.		2 Ntrg.	2 Ntrg.			1 Trnsp.										22
15	Oberl. Kortüm	O VI	3 Dtsch.			2 Relig.		2 Relig.									3 Relig. 8 Latein 4 Dtsch.								22
16	Oberl. Dr. Schreiber	O O III					2 Relig. 4 Franz. 3 Engl.		2 Relig. 4 Franz. 3 Engl.	2 Relig. 3 Engl.															23
17	Oberl. Dr. Schroeder	M O II				4 Franz. 3 Engl. 3 Dtsch.		4 Franz.		4 Franz.					2 Turn.	3 Turn.									23
18	Oberl. Dreist	M IV					4 Lat. 3 Dtsch. 2 Gesch.					2 Gesch.		7 Lat. 3 Dtsch. 2 Relig.											23
19	Oberl. Gippe								3 Dtsch. 5 Lat. 2 Gesch.		5 Lat.				8 Lat.										23
20	Zeichenl. Lotze		facultatives Linear-Zeichnen 2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zeichnen		2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.									26 und 2 freiw. Linearz.
21	Prof. Dr. Lorenz		2 Stunden Chorgesang.												2 Sing.	2 Sing.									6
22	Vorschullehr. Martens	O V											2 Ntrg.		4 Rechn. 2 Ntrg. 3 Dtsch. 2 Relig.	2 Schr. 3 Ntrg. 2 Erdk.		2 Relig. 2 Ntrg.							24
23	Vorschullehr. Bootz I (Vertreter: Krüger)	O 2									2 Schreiben						2 Schr.				1 Singen 19				24
24	Vorschullehr. Kasten	O 3															2 Sing.	2 Sing. 2 Schr.	2 Singen				1 Turnspiel 18		27
25	Vorschullehr. Bootz II	M 3											2 Gesch.		2 Schr.			4 Rechn.						18	26
26	Vorschullehr. Supply	O 1															4 Rechn. 2 Turn.		2 Turnen 20						28
27	Vorschullehr. Kath	M 2			6 Turnen									2 Erdk. 2 Gesch.		4 Rechn.					1 Turnspiel 19				28
28	Vorschullehr. Wächter cf. N. 7. (Vertreter: Gruner)	M 1														2 Relig. 3 Dtsch.		3 Turn.		20					28

b) Ostern 1905. Es sollen einige Methoden näher angegeben werden, nach welchen das mechanische Wärmeäquivalent bestimmt werden kann. Hierauf ist folgende Aufgabe zu lösen: Um wieviel Grad wird eine massive Kugel von Platin erwärmt, wenn sie auf eine feste unelastische Unterlage von einer Höhe h = 40 m herabfällt? (Spezifische Wärme des Platins 0,0324.)

B. Aufsatzthemata.

Deutsche Aufsätze.

O I. Sommer. 1. Was ist Bildung? (nach Stamm). 2. Wie beurteilt Bielschowsky den Antonio und wie stellen wir uns dazu? 3. Zustände der Mark Brandenburg nach Wildenbruchs „Generalfeldoberst“ und „Der neue Herr“. 4. Wie denkt der deutsche Jüngling über das nulla salus bello? Der Direktor.

O. I. Winter. 1. Welche Bedeutung hat das christliche Element in Hebbels Nibelungen und in unserem Nationalepos? 2. In welchen Fällen ist dem dramatischen Dichter die Anwendung des Monologes gestattet? 3. Entblösse mich nicht eh, als Pflicht und Ehre zwingen, Dann sollst Du ohne Blut mich nicht zurückebringen! 4. Wie lässt sich die Unhaltbarkeit der Theorie von der tragischen Schuld an den Gestalten eines Egmont, Götz und Siegfried nachweisen? Kortüm.

U. I. Sommer. 1. Gedankengang in Klopstocks Ode „Die Frühlingsfeier“. 2. Was treibt die Menschen in die Ferne? (Kl.-Aufs.). 3. Der Verlauf der dramatischen Handlung in Lessings Nathan. 4. Die drei Einheiten (Kl.-Aufs.). Kolisch.

Winter. 1. a) Die Kämpfe um Rosmin. b) Die Familie von Rothsattel. 2. Der Gang der Handlung in Aeschylos „Agamemnon“ (Klassen-Aufsatz.) 3. Die Entwicklung Stettins seit der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches. 4. a) Warum ist Anton der „Held“ in Freytags „Soll und Haben“? b) Hannibals Übergang über die Rhone (ein Gedicht). c) Die gemeinsamen Züge der Helden in Schillers Jugenddramen. Der Direktor.

O II. O. 1. Die Königshöfe zu Worms und Santen. 2. Charakteristik Kriemhildens in dem ersten Teile des Nibelungenliedes. 3. Walther von der Vogelweide und Luther (ein Vergleich). 4. Hermann bis zu seinem Zusammentreffen mit Dorothea. Kortüm. 5. Was erzählen sich die Soldaten in Wallensteins Lager von ihrem Feldherrn? 6. Die französische Revolution in ihren Mit- und Nachwirkungen in Goethes „Hermann“ und Dorothea“. 7. Inwiefern kann Goethes „Sänger“ eine echte Ballade genannt werden. 8. „Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht, So weiss ich auch sein Wollen und sein Handeln.“ von Niessen.

O. II M. Sommer. 1. Mit welchem Rechte konnte Wallenstein seine Armee als ein geeignetes Werkzeug zur Verwirklichung seiner Pläne betrachten? 2. Auf welche Art sucht Octavio Piccolomini seinen Sohn Max von den verräterischen Absichten Wallensteins zu überzeugen und auf seine Seite zu ziehen? 3. Welche Bedeutung hat die Max-Episode in Schillers Wallenstein? 4. Charakteristik des Apothekers in Goethes „Hermann und Dorothea“. Kolisch.

Winter. Kann „Wallensteins Lager“ auch als selbständiges Drama betrachtet werden? 2. Wallenstein als Menschenkenner. 3. Welchen Einfluss üben die Frauen auf den Verlauf der Handlung in „Wallenstein“ aus? (Kl.-Aufs.) 4. Der Schauplatz der Handlung in Goethes „Hermann und Dorothea“. 5. Wie bereitet Goethe in seinem „Egmont“ das Auftreten des Helden vor? (Kl.-A.) Schroeder.

U. II. M. Sommer. 1. Ein nächtlicher Brand. (Brief.) 2. Wodurch erhält das Bündnis der drei Männer im Hause Walter Fürsts eine besondere Bedeutung? 3. Die Zustände in Frankreich vor dem Auftreten der Jungfrau von Orleans (Kl.-Aufs.). 4. Der schwarze Ritter (Kl.-Aufs.). Schroeder.

Winter. 1. Die Parabel des Nathan und die Parabelpoesie der Hebräer. 2. Exposition in Lessings „Minna von Barnhelm“ oder Charakteristik Tellheims im ersten Akte (Kl.-Aufs.). 3. Umwandlung Tellheims. 4. Aufstand der Averner (Kl.-Aufs.). 5. Das häusliche Leben nach Schillers „Lied von der Glocke“. 6. Die Belagerung von Avaricum (Kl.-Aufs.). Müller.

U. II. O. Sommer. 1. a) Wofür kämpften die Helden der Freiheitskriege? b) Beschreibung des Bildes von Anton von Werner „Die Kapitulation von Sedan“. 2. a) Die Richtigkeit des

Sprichworts „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt“ soll an einigen Kriegstaten Friedrichs des Grossen nachgewiesen werden. b) Friedrichs Lage vor der Schlacht von Rossbach. 3. a) Welche Charakterzüge Tellheims erfahren wir im 1. Akt von Lessings „Minna von Barnhelm“? b) Tellheim als Soldat. 4. Minna von Barnhelm, ein Spiegel der Zeit.

Winter. 1. a) Schill und York, ein geschichtlicher Vergleich. b) Morgenstunde hat Gold im Munde. 2. Wie wird Gewalttat und Rettung schon im 1. Akt des Tell vom Dichter angedeutet? (Kl.-Aufs.). 3. a) In welcher Beziehung steht Schillers Tell zur Zeit seiner Entstehung? b) Charakteristik Tells. c) Wie ist Tells Tat vom Dichter begründet worden? 4. Gedankengang in Tells Monolog im 4. Aufzug. (Kl.-Aufs.) 5. Die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand. (Kl.-Aufs.). Dreist.

Französische Aufsätze.

O. I. 1. Comment se fit-il que Racine composât ses tragédies d'Esther et d'Athalie? 2. Vie de Boileau. 3. Guerre de Charlemagne contre les Sarrasins d'Espagne. 4. Vie de Molière, jusqu'en 1659. 5. Vie de J.-J. Rousseau, jusqu'à son séjour à l'Ermitage. 6. La France et les Normands. Pahl.

U. I. 1. Les Commencements du Règne personnel de Louis XIV. 2. Quelles sont les glorieuses campagnes de la première moitié du règne de Louis XIV? 3. Voltaire à Cirey et en Prusse. 4. Les Gaulois. 5. Vercingétorix et Gergovie. 6. La Gaule sous les Romains. Pahl.

O. II. O. 1. Conquête du Mexique par Cortès. 2. Comment se trouvait-il que Tartarin partît pour l'Algérie? 3. Histoire du Bourgeois gentilhomme par Molière. 4. Étude du personnage principal du Bourgeois gentilhomme. Plathe.

O. II. M. Sommer. 1. Le Sauvage (traduction en prose d'après Seume). 2. Moïse. 3. Quelles différences y a-t-il entre l'enseignement secondaire en France et en Allemagne? (Kl.-Aufs.). 4. Mission de Jeanne d'Arc. Schreiber.

Winter. 1. Alger. 2. Crésus, roi de Lydie. Schroeder.

4.

Turnbetrieb.

Die Anstalt besuchten (mit Ausnahme der Vorschulklassen) im Sommer 530, im Winter 537 Schüler. Von diesen waren befreit:

	vom Turnen:		von einzelnen Übungen:	
auf Grund ärztlichen Zeugnisses	im S. 45,	im W. 51,	im S. 2,	im W. 2,
aus anderen Gründen	im S. 5,	im W. 6,	im S. 2,	im W. 2,
zusammen	im S. 50,	im W. 57,	im S. 4,	im W. 4,
also von der Gesamtzahl der Schüler	im S. 9,4%,	im W. 10,6%,	im S. 0,8%,	im W. 0,8%.

Freischwimmer waren 299 von 537 Schülern.

Es bestanden bei 16 getrennt zu unterrichtenden Klassen 12 Abteilungen, von denen keine mehr als 50 Schüler zählte. Den Turnunterricht erteilten vornehmlich Tank, Kath und Wächter. Gespielt wurden hauptsächlich Ballspiele und Barlauf. Im Laufe des Sommers machten mehrere Ordinarien mit ihren Klassen Ausflüge in die Umgegend.

Eine Rügenfahrt mit dem Dampfer Bornholm unternahmen vom 16. September mittags bis zum 18. abends mit 75 Schülern Lehmann und Tank. Der Unterricht am 17. fiel aus.

III. Statistische Mitteilungen.

A. Frequenz-Tabelle für das Schuljahr 1904/1905.

	A. Real-Gymnasium.																	B. Vorschule.						
	Ia	Ib	IIa O.	IIa M.	IIb O.	IIb M.	IIIa O.	IIIa M.	IIIb O.	IIIb M.	IV O.	IV M.	V O.	V M.	VI O.	VI M.	Sa.	1 O.	1 M.	2 O.	2 M.	3 O.	3 M.	Sa.
1. Bestand am 1. Februar 1904 .	18	27	22	17	22	20	34	30	34	42	38	48	41	29	42	40	504	44	37	41	32	32	22	208
2. Abgang bis zum Schluss des Schuljahres 1903	9	1	3		8		2	3	4	2	3		1		2	3	41	1						1
3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern 1904	14	17	12		25		27		28		37		31		42			40		32				
Zugang durch Übergang in den Coetus M.			1	2		2	4	7	2	3	10	7		3	3	9			1		1	1		
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern 1904		1	1		1	2		1	10				1	1	5	2	25	5	3		1	22	3	34
4. Frequenz am Anfange d. Schuljahres 1904.	23	30	14	18	26	24	31	31	40	41	47	45	32	33	50	45	530	45	41	32	34	23	24	199
5. Zugang im Sommersemester 1904					1			1					1	2			5		2	1	1	1		5
6. Abgang im Sommersemester 1904	10	1	1	3		5		4	3		3	1	1	1	4	7	44		2		2		2	6
7a. Zugang durch Versetzung zu Michaelis 1904	8	9		15		24		26		34		34		29		40			31		21			
Zugang durch Übergang in den Coetus O.			6		4		4	2	15	10	10	9			9	13		1	2	2	2	1	2	
7b. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis 1904				1			1	1					2		1		6	4	2	5	1		20	32
8. Frequenz am Anfang d. Wintersemesters 1904	21	30	19	16	31	24	34	29	42	44	45	43	34	29	43	53	537	48	35	38	24	23	22	190
9. Zugang im Wintersemester 1904/1905					1									1	2		4	1					1	2
10. Abgang im Wintersemester 1904/1905	1																1	2			1	3		6
11. Frequenz am 1. Februar 1905	20	30	19	16	32	24	34	29	42	44	45	43	34	30	45	53	540	47	35	38	23	20	23	186
12. Durchschnittsalter am 1. Febr. 1905	18,9	18,2	17,2	16,6	16,3	16,2	15,1	14,4	14,0	13,7	13,0	12,4	11,6	11,2	10,4	10,5		9,1	8,8	8,2	7,7	7,1	6,6	

B. Religions- und Heimats-Verhältnisse der Schüler.

	A. Real-Gymnasium.							B. Vorschule.						
	Evng.	Kath.	Dissid.	Juden	Einh.	Ausw.	Ausl.	Evngl.	Kath.	Dissid.	Juden	Einh.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfang des Sommersemesters 1904	490	6		34	443	87		169	3		27	190	9	
2. Am Anfang des Wintersemesters 1904/1905 . . .	495	7		35	448	89		164	2		24	183	7	
3. Am 1. Februar 1905	497	7		36	451	89		160	2		24	179	7	

C. Übersicht der mit dem Zeugnis der Reife entlassenen Schüler.

Nr.		Namen	Geburtstag	Geburtsort	Konfession oder Religion	Stand des Vaters	Wohnort des Vaters	Jahre auf dem Real-Gymnasium	Jahre in Prima	Gewählte Berufsart
209	Michaelis 1904.	von Niessen, Ernst	13. 12. 86	Stettin	evangel.	Professor	Stettin	9	2	Offizier
210		Christ, Erhard	26. 5. 86	Arnswalde	„	† Versicherungsdirektor	„	3	2	Chemiker
211		Hanstein, Gerhard	26. 6. 85	Stettin	„	† Kaufmann	„	10	$2^1/_2$	Kaufmann
212		Held, Franz	19. 8. 85	„	„	Maschinist	„	9	2	Steuerbeamter
213		Ikier, Rudolf	31. 10. 84	„	„	Kaufmann	„	7	3	Zahnarzt
214		Fleischer, Georg	6. 10. 82	Berlin	„	Ober-Telegraphen-sekretär	„	6,2	3	Tierarzt
215		Hartwig, Ernst	28. 9. 86	„	„	Eisenbahnbauinspektor	„	$2^1/_2$	2	Jurist
216		Weber, Wilhelm	2. 12. 84	Stettin	„	Reg. Hauptkassen-Buchhalter	„	7	$2^1/_2$	Arzt
217		Schroeder, Fritz	11. 6. 85	Klein-Strehlitz, Kreis Neustadt	„	Steuereinnehmer	Brüssow	3	2	stud. phil. Neusprachler
218	Ostern 1905.	Siemssen, Hellmuth	30. 4. 87	Stettin	„	Druckereibesitzer	Stettin	9	2	Mathematiker
219		Neumann, Alfred	5. 2. 87	„	„	Fleischermeister	„	9	2	stud. phil. Neusprachler
220		Hoepner, Erich	16. 11. 86	Schmiegel bei Kosten	„	Apotheker	Hirschberg	9	2	Ingenieur
221		Ehrhardt, Wilhelm	14. 9. 86	Stettin	„	Kaufmann	Stettin	9	2	Jurist
222		Urtel, Walter	25. 1. 86	Katzow, Kreis Greifswald	„	Förster	Elmenhorst	$2^1/_4$	2	Arzt
223		Schwabe, Hellmuth	10. 6. 86	Stettin	„	Schiffskapitain a. D.	Stettin	$5^3/_4$	2	Ingenieur (Wasserbau)
224		Piper, Willi	17. 6. 85	Labes, Kreis Regenwalde	„	Kaufmann	„	8	$2^1/_2$	stud. phil. Neusprachler
225		Scholz, Richard	9. 2. 85	Stettin	„	„	„	$8^1/_2$	2	Elektrotechniker und Musiker
226		Neumann, Max	2. 7. 87	Pasewalk	„	Rentier	Pasewalk	$2^3/_4$	2	Arzt

Das Zeugnis der Reife für den einjährig-freiwilligen Dienst erhielten Ostern 1904 19 Schüler, von denen 7, Michaelis 1904 20, von denen 5 und Ostern 1905 28, von denen 5 die Anstalt verliessen.

II. Aus den Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

Das Königliche Provinzial-Schulkollegium bestimmt die Ausdehnung der Ferien für das Jahr 1905 folgendermassen:

Osterferien: von Mittwoch, den 12. April mittags, bis Donnerstag, den 27. April früh.

Pfingstferien: von Freitag, den 9. Juni nachmittags, bis Donnerstag, den 15. Juni früh.

Sommerferien: von Freitag, den 30. Juni mittags, bis Dienstag, den 1. August früh.

Herbstferien: von Sonnabend, den 30. Septbr. mittags, bis Dienstag, den 17. Oktbr. früh

Weihnachtsferien: von Mittwoch, den 20. December mittags, bis Donnerstag, den 4. Januar 1906 früh.

Schreiben des Provinzial-Schulkollegiums.

26. 4. 04. Bei Prüfung des Gesuchs eines Schülers um Aufnahme hat sich durch Rückfrage beim Direktor der zuletzt besuchten Anstalt ergeben, dass weder die Angabe des Schülers über den Grund seines Abgangs noch im Abgangszeugnis das gute Prädikat für sein Betragen den Tatsachen entsprach. Anlässlich dieses Falles machen wir es den Herren Direktoren zur Pflicht, bei jedem Gesuche zunächst ein Urteil des Direktors der zuletzt besuchten Anstalt einzuholen.

22. 5. 04. Ministerialerlass vom 11. 4. (U II N. 654). Bei solchen zur Aufnahme angemeldeten Schülern, welche nach den mafsgebenden Bestimmungen für die Feststellung der Klasse einer besonderen Prüfung zu unterziehen sind, ist in jedem Falle durch den Direktor sofort nach Abschluss dieser Prüfung ein kurzer Vermerk über das Ergebnis unter Beidruck des Anstaltsstempels auf dasjenige Zeugnis zu setzen, auf Grund dessen die Zulassung zur Aufnahmeprüfung erfolgt ist.

14. 6. 04. Bis zum 1. November d. J. ist anzuzeigen, ob Lexis' „Unterrichtswesen" oder einzelne Teile desselben bezogen worden sind.

19. 9. 04. Die Rügenfahrt (vergl. S. 21 Zeile 1 und 2 von unten) wird nachträglich genehmigt; bei Ausflügen, die länger als einen Tag dauern, ist (Beyer S. 210) Genehmigung einzuholen.

14. 11. 04. Nach der dazu gegebenen Dienstanweisung soll von allen Dienststellen nur ausschliesslich geprüftes Normalpapier mit eingetragenem Wasserzeichen verwendet werden.

30. 11. 04. Es ist in drei Wochen zu berichten, inwieweit gegenwärtig Schülern der höheren Lehranstalten die Möglichkeit geboten ist und von ihnen benutzt wird, sich Fertigkeit im Stenographieren anzueignen.

29. 1. 05. Binnen 8 Tagen ist zu berichten über in Buchhändlerkreisen aufgestellte Sätze betreffs Anschaffungen von Schulbüchern.

Schreiben des Magistrats.

16. 4. 04. Die städtischen Behörden haben die Position „Unterrichtsmittel und Verbrauchsgegenstände" pro Rechnungsjahr 1904 geteilt in:

pos. a. Verbrauchsgegenstände (10 Mark pro Klasse),
pos. b. Unterrichtsmittel (25 Mark pro Klasse),
pos. c. Lehrerbibliothek (400 Mark),
pos. d. Schülerbibliothek (15 Mark pro lesende Klasse).

Wir bringen bei dieser Gelegenheit die Bestimmung der Instruktion für die Schulkassenführer vom 22. Januar 1869 (rev. am 18. Februar 85) in Erinnerung, nach welcher für Neuanschaffungen und Reparaturen, deren Wert 20 Mark übersteigt, unsere Genehmigung vorher nachzusuchen ist.

30. 6. 04. Bei den stets wiederkehrenden Klagen über mangelhaftes Funktionieren von Türschlössern, Fensterbeschlägen und dergl. hat sich bei Prüfung sehr oft gezeigt, dass der Mangel an Fürsorge durch Schmieren allein die Schuld trägt.

Wir ersuchen Sie, dem Schuldiener Ihrer Anstalt, soweit das bisher noch nicht geschehen ist, eine Tropfflasche, etwa wie sie bei Nähmaschinen gebraucht werden (pos. Schulgeräte) und etwas Schmieröl (pos. Verwaltungskosten) aus verfügbaren Mitteln zu beschaffen und ihn anzuweisen, die Türschlösser nach Bedarf zu schmieren.

17. 8. 04. Wir haben beschlossen, den Erinnerungstag von Sedan (2. September) wie in den Vorjahren festlich zu begehen.

Für die Schulen halten wir die Abhaltung von feierlichen Akten für zweckentsprechend und ersuchen, die nötigen Veranstaltungen zu treffen (dazu am 1. 9. 04 telegraphischer Befehl vom Ministerium).

26. 8. 04. Ihren Antrag auf Erhöhung der Position „Schülerbibliothek" lehnen wir ab.

10. 11. 04. Wir übersenden anbei 1 Exemplar der Anweisung für die Verwaltung der Kassen- und Rechnungsgeschäfte der städtischen Schulen.

Wir hoffen, dass die in der Anweisung gegebene Zusammenfassung der jetzt gültigen Bestimmungen den Herren Schulleitern die Verwaltungsgeschäfte erleichtern wird.

8. 11. 04. Der Bedarf an Streusand ist von dem Steinsetzmeister Karl Schultz hier, Falkenwalderstrasse 21, zu beziehen.

29. 12. 04. Es erscheint uns angebracht, die in Schreibheften und in nicht mehr einwandfreien Bänden befindlichen Inventarienverzeichnisse durch neue zu ersetzen.

9. 2. 05. Mitteilung der erbetenen Gemeindebeschlüsse vom 13. 5. und 11. 6. 03: Bei Erkrankung von Schulkindern **kann** das Schulgeld niedergeschlagen werden, wenn ein Kind während eines vollen Vierteljahres, ohne einen Tag die Schule besucht zu haben, krank gewesen ist.

Nach altem Brauch haben einige Direktoren Knaben, welche von den Eltern auf ein volles Vierteljahr abgemeldet wurden, ohne Weiteres beurlaubt und aus den Schulgeldlisten fortgelassen. Einige Fälle sind uns in der letzten Zeit durch die Schulgeldlisten bekannt geworden, in welche die Namen solcher Schüler aufgenommen waren mit der Bemerkung „beurlaubt". In diesen Fällen haben wir die Zahlung verlangt und dadurch die Anträge der Eltern indirekt veranlasst.

IV. Chronik der Schule.

Das Schuljahr begann am 12. April 1904.

Professor Kuntze war das ganze Jahr hindurch beurlaubt. Oberlehrer Dr. Gülzow, der im September erkrankte und an 4 Tagen zu vertreten war, fehlte seit dem 19. September und war für den Winter beurlaubt. Die Kosten für seine Vertretung hat er seit dem 11. Febr. 1905 selbst getragen.

Vorschullehrer Otto Bootz war für die Zeit von Ostern bis zu den Sommerferien beurlaubt, trat am 11. August sein Amt wieder an, erkrankte aber am 5. September aufs neue und konnte nicht wieder zu seiner Tätigkeit zurückkehren. Am 24. November erlöste ihn der Tod von schweren Leiden. Fast zehn Jahre seiner erfolgreichen Lehrtätigkeit hat O. Bootz dem Schiller-Realgymnasium gewidmet. Er verstand es, seine Klasse zu fördern ohne zu grosse Belastung durch mechanische Arbeit, und wusste gute Zucht zu halten ohne harte und häufige Strafen. Die Kollegen und die Eltern seiner Schüler gedenken seiner mit Liebe und Achtung.

Es waren ausserdem im Laufe des Jahres zu vertreten wegen Erkrankung, Beurlaubung, Tätigkeit als Schöffe oder Mitglied der Königl. Wissensch. Prüfungskommission in Greifswald und aus anderen Gründen:

Lorenz für 17 Tage; Lotze 11½; Boehmer 11; Krankenhagen 8; Lehmann 8; Müller, von Niessen, Dreist und Wächter 4; Haas, Plathe, Schreiber und Kasten 3; Pahl und Kortüm 2; Winkelmann, Kolisch, Martens, Gruner und Krüger je 1.

Der Magistrat stellte zur Aushülfe folgende Lehrer: Gruner für das ganze Jahr, Preuss für die Zeit von Ostern bis zu den Sommerferien, Krüger für das Winterhalbjahr. Die Herren übernahmen den Unterricht von O. Bootz und vom Vorschullehrer Wächter, der in den Gymnasialklassen tätig war. Für die Zeit von Michaelis 1904 bis 11. März 05 bewilligte der Magistrat die Kosten für die Vertretung Gülzows durch Cand. Dr. Leick.

Unter Leitung von Prof. Dr. Tiebe, Mitarbeiter im Prov.-Schulkolleg., waren die Kandidaten Dr. Eicke (bis Neujahr), Dr. Leick und Siefker, beraten von den Herren Pahl und Schroeder, in diesem Winter an der Anstalt tätig.

Der Gesundheitszustand unserer Schüler war im ganzen erfreulich — Am Schluss der Sommerferien verloren wir in dem Sextaner Franz Ehrenwerth einen lieben hoffnungsvollen Schüler, am 2. December starb der kleine Vorschüler Br. Kalowski.

Die Sedanfeier begingen wir auf dem Schulhofe. Es wurden 16 Schüler lobend erwähnt. Ein Primaner erhielt Lehmanns Länderkunde als Geschenk des Herrn Commerzienrat Neumann in Neudamm, 3 Schüler bekamen Marx' „Kaiser Wilhelm I.“ und drei erhielten eine Einladung als Gäste für die Rügenfahrt.

Gute Turner wurden mit Schleifen, 1 mit der Medaille beschenkt, die 4 weiteren für Ostern in Aussicht gestellt werden konnte.

Die Festrede am Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers hielt Herr Oberlehrer Schreiber. Als Geschenk Sr. Maj. des Kaisers erhielt ein Obertertianer das Werk von Wislicenus.

Die Reifeprüfungen unter dem Vorsitze des Herrn Provinzialschulrat Dr. Friedel wurden abgehalten am 2. September 1904 und am 6. April 1905.

Die Oberlehrer von Niessen und Pahl erhielten den Titel Professor.

Der Bestand der Schülerkasse betrug zu Ostern 243,14 Mark. Es wurden eingenommen 230,45 Mark für Photographien, die nach den Aufnahmen des Prof. Krankenhagen in dem Geschäfte des Herrn Visbeck hergestellt waren, 207,55 Reingewinn (Abzug der Kosten für Beleuchtung, Annoncen, Schulwärter) von 2 plattdeutschen Vorträgen des Direktors. Davon ausgegeben 77,55 Mark (20 einem früheren Schüler geliehen, 23,65 für Sedanfeier, 33,90 Beisteuer für Rügenfahrer), Bestand 603,59 Mk. (681,14 — 77,55).

V. Sammlung von Lehrmitteln.

1. Vermehrung der Lehrerbibliothek. (Bibliothekar: Prof. Dr. Krankenhagen.)

A. Durch Anschaffung aus den etatsmässigen Mitteln: Suttner, Die Waffen nieder! — Sammlung Göschen, 20 Bände. — Justi, Michelangelo. — Tiessen, China. — Philippson, Das Mittelmeergebiet. — Partsch, Mitteleuropa. — Japan. Ein Quellenbuch, von Japanern.— Peters, England und die Engländer. — Schneider, Das alte Rom. — Lamprecht, Deutsche Geschichte, Bd. 6 u. 7a. — Hemme, Das lateinische Sprachmaterial. — Gaedertz, Was ich am Wege fand. — Schmidt, Kathodenstrahlen. — Curie, Radioaktive Substanzen. — Stettiner Adressbuch für 1905. — Von den folgenden Werken die 1904 erschienenen Fortsetzungen: Grimm, Wörterbuch; Knackfuss, Künstler-Monographien; Geographisches Jahrbuch; Encyklopädie der mathematischen Wissenschaften; Goethe, Weimarsche Ausgabe; Migula, Kryptogamen. — Jahrgang 1904 der folgenden Zeitschriften: Centralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung; Naturwissenschaftliche Rundschau; Zeitschrift für das Gymnasialwesen; Literaturblatt für germanische und romanische Philologie; Petermanns Mitteilungen; Zeitschrift für den deutschen Unterricht; Zeitschrift des Vereins für Volkskunde; Historische Zeitschrift (Sybel); Zeitschrift für den französischen und englischen Unterricht. —

B. Durch Geschenke: Vom Herrn Minister: Annalen der Physik, Vierte Folge, Bd. 13, 14, 15; Deutsche Literaturzeitung, herausg. von Hinneberg, 25. Jahrg.; Jahresbericht für Volks- und Jugendspiele über das Jahr 1903; Conventz, Die Gefährdung der Naturdenkmäler; Lexis, Public Education in the German Empire; Zacher, Leitfaden zur Arbeiterversicherung; Klein, Atlas

und Statistik der Arbeiterversicherung; Darmstädter und Dubois-Reymond, 4000 Jahre Pionierarbeit in den exakten Wissenschaften. — Von den Herren Vorstehern der Kaufmannschaft: Bericht der Vorsteher der Kaufmannschaft zu Stettin über das Jahr 1904, Teil 1. — Von Herrn Direktor Lehmann: Baltische Studien, Jahrg. 1904. — Von Herrn Prof. Winkelmann: Naturwissenschaftliche Wochenschrift, Jahrg. 1904. — Vom Herrn Verfasser: v. Niessen, Städtisches und territoriales Wirtschaftsleben im märkischen Odergebiet. —

2. Schüler-Bibliothek. (Bibliothekar: Dr. A. Haas.)

Ch. Römer, Kamerun, Land, Leute und Mission. — J. Genähr, China und die Chinesen. — H. Petrich, Missionshelden I, deutsche Männer. — M. Goercke, Ein Geschwisterpaar und andere Erzählungen. — J. Richter, Die evang. Missionen. Illustr. Familienblatt, IX. Jahrg. — J. und P. Richter, Saat und Ernte auf dem Missionsfelde, IV. Jahrg. [Sämtlich geschenkt von der pomm. Missionskonferenz]. — M. de Cervantes, Der sinnreiche Junker Don Quijote von der Mancha, übers. von L. Braunfels, I—IV. [Geschenkt von der Braunfels-Stiftung für roman. Philologie zu Frankfurt a. M.]. — O. Kuntze, König Oidipus von Sophokles, frei ins Deutsche übertragen. [Geschenkt von dem Herrn Verfasser]. — G. Schalk, Paul Beneke, ein harter deutscher Seevogel. [Geschenkt vom Herrn Minister]. — F. Kühn, Seydlitz. [Geschenkt vom Quartaner Hahn]. — Die Flotte, Monatsbl. des dt. Flotten-Vereins, VI. Jahrg. [Geschenkt vom Provinzial-Ausschuss des dt. Flotten-Vereins]. — G. Freytag, Soll und Haben, I. II. — G. Freytag, Die verlorene Handschrift, I. II. — G. Freytag, Bilder aus der dt. Vergangenheit, I—IV. — A. Haas, Sagen und Erz. von Usedom und Wollin. — J. Gensel, Friedrich Preller d. Ä. — H. Harms, Vaterländ. Erdkunde.

3. Für die **geschichtlich-erdkundliche Sammlung** (unter Aufsicht des Prof. Boehmer) wurden angeschafft: Junker, Schulwandkarte des Krieges 1870/71; Sprigade und Moisel, Kriegskarte von Deutsch-Südwestafrika; L. Langhans, Kriegskarte von Ostasien.

4. Für das **physikalische Kabinett** (verwaltet von Prof. Dr. Krankenhagen) wurden angeschafft: Eine galvanische Trockensäule. Ein Elektroskop nach Exner. Eine Bogenlampe mit Handregulierung. Ein empfindliches Galvanoskop. Ein Universal-Widerstand. — Geschenkt wurde von der Polytechnischen Gesellschaft: Eine Natrium-Amalgam-Zelle für lichtelektrische Versuche.

5. Der **naturwissenschaftlichen Sammlung** (verwaltet von Prof. Winkelmann) schenkten die Schüler Klemcke (U III) eine Blindschleiche, Wald (U III) 2 Eidechsen, Günzel (U III) eine Eidechse, Surtmann (IV) eine Versteinerung, Melzer (IV) eine Seemöve, Stein (V) einen Schwarzspecht. Ausserdem wurde die Warensammlung vermehrt und die Holzsammlung erhielt einige Querschnitte und Stammstücke unserer Waldbäume. Auch mehrere Mineralien und Findlingsstücke aus unserer Umgegend wurden der Mineraliensammlung eingereiht.

6. Im **chemischen Laboratorium** (verwaltet von Prof. Winkelmann) wurden die verbrauchten Geräte und Chemikalien ersetzt.

7. Modellsammlung für den Zeichenunterricht. Durch Ankauf erworben: 1 Widderschädel mit Gehörn, 1 fliegende Ente, 1 junge Gans, 1 Nachbildung vom Champignon, 3 Nachbildungen von Kernobst, 10 verschiedene Schmetterlinge in Kästen, 3 Nachbildungen römischer Glasgefässe, 2 Körbchen. Durch Schenkung von Schülern: mehrere Likörflaschen, 1 kleiner Anker mit Kette, 2 grosse Kettenglieder.

8. Kunstsammlung (verwaltet vom Direktor): Preller, Bilder zur Odyssee und Preller, Bilder zur Ilias.

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

Vergl. das Programm vom Jahre 1904.

VII. Mitteilung an die Eltern.

Das neue Schuljahr beginnt am 27. April, morgens 8 Uhr. Die Aufnahme neuer Schüler erfolgt am Mittwoch, den 26. April, für die Realgymnasialklassen um 10 Uhr, für die Vorschule um 11 Uhr.

Eine kurze sachliche Beschwerde ist viel angebrachter, als eine lange Klage mit der Versicherung, dass man sich nicht beschweren wolle.

Anmeldungen für die erste Vorschulklasse (Septima) haben bisher noch immer, solche für VI fast nie berücksichtigt werden können. Kinder, die uns nicht gleich zugeführt werden, müssen nach zweijähriger, nicht nach dreijähriger Schulzeit angemeldet werden, wenn sie aufgenommen werden und keine Zeit verlieren sollen.

Dir. Dr. Paul Lehmann.

31818

Gedruckt bei Hermann Saran, Stettin.